

Volkswacht

für Schlesien

Bezugspreis: Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 5 mal und ist durch die Haupt-Expedition: Kurze Straße 4/6, durch die Buchhandlung der „Volkswacht“, Neue Graupenstraße Nr. 5, durch die Zweigstelle, Hagenstraße 140, sowie durch alle Auswärtigen zu beziehen. Postpreis freibleibend! Für die Woche vom 4. bis 10. November 0,40 Goldmark.

Organ für die werttätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2

Versand-Anschlüsse: Geschäftsstelle Ring 1206, Redaktion Ring 3142. Postfach-Konto: Postfach-Amt Breslau Nr. 5852.

Anzeigenpreis: Je Millimeter für gewöhnliche Anzeigen aus Schlesien 30 St. auswärts 45 St. Stellenangebote 4 St. Familienangelegenheiten, Eheliche, Verzeins-, Verarmungs- und Wohnungs-Anzeigen 2 St. Kleine Anzeigen pro Wort 1 St., das letzte Wort 2 St. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Kurze Straße 4/6 sowie in sämtlichen Zweigstellen abgegeben werden.

Der Putsch hat begonnen!

Eine Münchner Gegenregierung. — Bisher Ruhe im übrigen Reich.

Die Ausrufung der Diktatur im Münchener Bürgerbräu.

München, 8. November, 11 Uhr abends. (Eig. Drahtbericht.) Hier ist heute abend die „nationale Diktatur“ ausgerufen worden. Hitlerbanden durchziehen die Stadt. Sie haben das Telegraphenamt besetzt. Der Generalkonsul von Kahr ist im „Bürgerbräu“ eingesperrt. Es wird mit ihm unterhandelt. Auch der Ministerpräsident Knilling und der Innenminister Schwenner sind gefangen gesetzt. In der Stadt herrscht ungeheure Aufregung. Nach neuesten Nachrichten sollen die Verhandlungen mit Kahr dazu geführt haben, daß er zum Reichsverweser ausgerufen wird. Der Minister General von Lossow hat sich mit dem Titel eines „Reichswehrministers“, Ludendorff mit dem eines „Chefs der Obersten Heeresleitung“ geschmückt. Auch dem ehemaligen Polizeipräsidenten Wöhner ist eine hohe Stellung in der neuen Reichsregierung zugesagt.

München, 8. November, 12 Uhr nachts. (Eigener Drahtbericht.) Nach der Proklamation treten an die Stelle der bisherigen Reichsregierung Kahr als Reichsverweser, Ludendorff als Chef der Heeresleitung und Hitler als Innenminister. Die bayerische Landesregierung werde von Kahr als Ministerpräsidenten, Wöhner als Innenminister und dem bisherigen Kommandanten der bayerischen Landespolizei v. Seißer als Polizeiminister gebildet. Kahr, Ludendorff und Lossow erklärten sich zu der Übernahme der Ämter bereit. Ludendorff hielt eine Ansprache, in der er sagte, er werde die schwarz-weiße Fahne wieder durch ganz Deutschland, auch über den Rhein tragen. Zum Schluß ergriff noch einmal Hitler das Wort: Fünf Jahre habe die Revolution gedauert, sie habe nunmehr ihr Ende erreicht. Darauf wurde der Saal abgeperrt. Die Anwesenden, die sich legitimieren konnten, durften passieren, die anderen, darunter Knilling, Schwenner und mehrere Abgeordnete, wurden verhaftet. Telegraphenamt und Posthof sind von der Landespolizei besetzt. (Hier wurde das Gespräch unterbrochen.)

Kahr und Lossow wollen Hitler und Ludendorff verhaften!

Uneinigkeit der Putschisten.
Wie uns von amtlicher Seite nach Schluß der Redaktion mitgeteilt wird, erlassen Kahr und Lossow einen Funkspruch an die Bevölkerung Münchens, ihre Unterschriften seien im „Bürgerbräu“ erprecht worden. Sie hätten Haftbefehle gegen Hitler und Ludendorff erlassen und würden in Bayern nur die Regierung Anklage anerkennen.

Meldungen über Putschversuche liegen außer aus München in den Morgenstunden aus keinem Ort Deutschlands vor. Es sind bisher auch nirgends ernste Vorbereitungen beobachtet worden. Kamentlich war in Berlin nicht das geringste Anzeichen eines bevorstehenden Aufstandes zu bemerken.

Bedenklich muß es stimmen, daß die Reichswehr, mit der Auflösung proletarischer Hundertschaften beschäftigt, bis gestern das vorgeschriebene Ziel an der Thüringer Grenze noch nicht erreicht hatte. Denn mit dem Losbrechen Ehrhardts muß unter allen Umständen gerechnet werden. Selbstverständlich fordern die nächsten Tage höchste Bereitschaft. Es muß dafür gesorgt werden, daß aus der Münchener Jansmurt-Komödie keine blutige Tragödie für ganz Deutschland wird. Fünf Jahre lang hat die Republik geduldet, daß von den Verbrechern des alten Systems und ihrer Gefolgschaft blöder Spießbürger und halbwüchsiger Knaben mit ihr Schindluder getrieben wurde. Der Münchener 8. November soll ihr endlich das Erwachen bringen.

Amil. Dollarturs vom Donnerstag 628 425 000 000
1 Goldmark = 150 375 000 000 Papiermark.

Stresemann lehnt die Forderungen der Deutschnationalen ab.

Die Stresemann nahestehende Berliner „Zeit“ kommt in ihrer gestrigen Ausgabe zu einer Ablehnung der deutschnationalen Forderungen für den Fall ihres Eintritts in die Regierung. Das volksparteiliche Organ steht offenbar unter dem Eindruck der Auslandserklärungen gegen eine deutsche Rechtsregierung und seine entschiedene Sprache läßt darauf schließen, daß die Maßlosigkeit der deutschnationalen Forderungen auch die Reichstagsfraktion der Volkspartei zur Ablehnung zwingt.

Sperrung des Verkehrs mit Bayern durch das Reich.

Die Reichsregierung hat wegen der Abhebung der versatzungsmäßigen bayerischen Regierung den gesamten Verkehr nach Bayern eingestellt. Jegliche Leistungen des Reiches für Bayern finden bis zur Wiederherstellung versatzungsmäßiger Zustände nicht mehr statt. (Endlich! Red.)

Das Feldlager der Putschisten

schildert uns anschaulich ein Sonderbericht aus Nordbayern:
Die illegalen Organisationen, welche sich zwischen Rhön und Frankenwald, in der Linie Rodach-Coburg-Burgbrunn-Ronach umhertreiben, sehen sich aus Angehörigen der Brigade Ehrhardt und aus Gruppen des Kampfbundes und des Jungdeutschen Ordens zusammen. Führer der Organisationen ist Ehrhardt, neben dem man auch noch Hitler und den früheren Herzog von Coburg-Gotha im Hauptquartier Coburg gesehen hat. Ehrhardt sieht selbst in Bamberg. Die illegalen Banden rekrutieren sich meist aus sehr jugendlichen Angehörigen, teilweise aus ausgesprochen verwahrloster Jugend. Daneben finden sich auch Erwerbslose, außerdem sogar Witzläufer aus der radikalen Linken, Leute, die nicht aus politischem Interesse, sondern lediglich aus Abenteuerlust mitmachen. In ihrem Auftreten und in ihrer Kleidung machen diese Scharen einen sehr schlechten Eindruck, denn ihr Anzug ist reichlich bunt. Als Kopfbedeckung tragen sie ein graues Käppi, um den Arm eine weiße Binde mit dem Hakenkreuz. Sehr viele haben umgeschmalt und tragen Revolver in neuer Ledertasche, Seitengewehr und Dolch. Der schlechte Eindruck dieser Leute wird noch verstärkt durch ihr rüpelhaftes Benehmen gegenüber der Bevölkerung. Die Landbevölkerung spricht sich bereits sehr abfällig und derb über ihr Verhalten aus, das allerdings alles zu wünschen übrig läßt, und lehnt die Befreiung von diesen Landsknechten herbei. Sie selbst klagen schon seit einiger Zeit über mangelhafte Verpflegung und Besoldung. In dieser Beziehung macht sich besonders der Mangel einer einheitlichen Leitung bemerkbar. Die Zersplitterung in diesem Bandenwesen erhöht die Plage für die ortsansässige Bevölkerung und auch die Gefahr für die Bewohner auf thüringischem Boden. Schon seit einiger Zeit werden, um sich den Unterhalt zu verschaffen, von den Angehörigen dieser wilden Organisationen Lebensmittel auf eigene Faust requiriert und die Fahrzeuge auf den Straßen einer unbefugten Kontrolle unterzogen. Die Höchstzahl der Banden dürfte sich auf 10 000 belaufen. Unter ihnen sind selbst die wildesten Gerüchte verbreitet. Die Achtung und Bewunderung, mit der sie zu Ehrhardt als ihrem obersten gemeinschaftlichen Führer aufblicken, wird noch gehoben durch das Gerücht, das unter ihnen umgeht, Ehrhardt habe der Reichsregierung ein Ultimatum gesandt. Tatsächlich wiegen sie sich in dem Glauben, daß der Kriegsplan Ehrhardts in einem Vorstoß auf die Eisenbahnknotenpunkte Thüringens besteht, um nach deren Besetzung von Mitteldeutschland aus den Marsch auf Berlin anzutreten und gleichzeitig zu führen.

Amerika gegen eine deutsche Rechtsregierung.

Der Sozialdemokratische Parlamentsdienst meldet: Auch die amerikanische Regierung hat durch ihren Botschafter in Berlin darauf verwiesen, daß sie nicht weiter in der Lage sei, sich für die Lösung des Reparationsproblems einzusetzen, wenn eine Rechtsdiktatur in Zukunft die Geschicke Deutschlands führen sollte.

Dieser Schritt erfolgte noch vor Einlaufen der neuesten Nachrichten aus München und wurde einleitend durch die Forderungen der Deutschnationalen in Berlin veranlaßt.

Hitler und Kahr liefern Frankreich den Vorwand zu neuem Vormarsch.

Wie die „Vossische Zeitung“ meldet, hat der französische Ministerrat angeblich auf Anraten Millierands am Donnerstag beschlossen, durch den französischen Botschafter in Berlin erklären zu lassen, daß die Franzosen die Errichtung einer Diktatur in Deutschland nicht dulden würden. Man erklärt in Paris, es wäre widersinnig, wenn Frankreich sich in Washington zur Mitwirkung bei der wirtschaftlichen Wiedergeburt Deutschlands bereit erklärt und dann zuzuseh, wie in Deutschland Kräfte zur Regierung gelangen, deren Ziele die Aufhebung des Versailler Vertrages zu sein scheine.

Die Instruktionen für die Mitteilung an Berlin sind am Donnerstag Nachmittag an den französischen Botschafter in Berlin auf telegraphischem Wege abgegangen. Man nimmt in Paris an, daß der Botschafter am Freitag morgens in der Wilhelmstraße vortritt, um dem Reichstanzler die vorgeschriebenen Erklärungen zu machen. Dabei soll es sich nicht um einen Schritt im eigentlichen Sinne des Wortes handeln. Der Botschafter sei lediglich beauftragt, dem Reichstanzler in „freundschaftlicher Unterhaltung“ zu sagen, Frankreich denke zwar nicht an irgendwelche Einmischung in die innere Politik Deutschlands, könne aber nicht gleichgültig bleiben, wenn gefährliche Rückwirkungen der inneren Politik auf die Beziehungen zu Frankreich und Deutschland zu befürchten seien. Dieser Fall dürfte eintreten, wenn in Deutschland Kräfte ans Ruder gelangen sollten, deren Ziele die Aufhebung des Versailler Vertrages, die Annullierung der Reparationsverpflichtungen, und womöglich die Vorbereitungen eines Revanchekrieges sind. Der Triumph der deutschen Reaktionäre würde Frankreich vor sehr ernste Fragen stellen, da die Sicherheit Frankreichs dann bedroht würde. Ein stabiles demokratisches Regime entspreche dem Interesse Deutschlands, weil nur ein solches Regime den anderen Nationen Vertrauen einflößen könne.

Diese Worte bedeuten aus dem Diplomatischen ins Deutsche übersetzt weiteren Vormarsch der Franzosen ins Innere unseres Landes, wenn Kahr und Hitler ihnen den Vorwand dazu geben. Wenn fällt nicht die Aufdeckung der französischen Geldquellen der bayerischen Rechtsradikalen im Nachhaus-Prozess ein!

Ein Aufruf der Reichsregierung.

Die deutsche Reichsregierung erläßt folgenden Aufruf: An das deutsche Volk! In der Zeit größter außen- und innenpolitischer Bedrängnis haben sich Verblendete ans Werk gemacht, um das Deutsche Reich zu zerschlagen. In München hat eine bewaffnete Horde die bayerische Regierung gestürzt, den bayerischen Ministerpräsidenten v. Knilling verhaftet und sich angemacht, eine Regierung zu bilden, die General Ludendorff zum angeblichen Befehlshaber der deutschen Armee, den Hitler, der erst vor kurzer Zeit die deutsche Staatsangehörigkeit erworben hat, zum Leiter der Geschicke zu bestimmen. Es bedarf keines Hinweises darauf, daß diese Putschbeschlüsse null und nichtig sind. Wenn diese Bewegung unterstützt, macht sich zum Hoch- und Landesverräter. Statt unseren Brüdern an Rhein und Ruhr zu helfen, die für Deutschland kämpfen, stürzt man Deutschland ins Unglück, gefährdet die Ernährung, bringt uns in die Gefahr eines feindlichen Einmarsches und zerrütet alle Aussichten auf die Wahrung wirtschaftlicher Gesundheit. Die letzten Maßnahmen der Reichsregierung zur währungsökonomischen Gebiet haben dazu geführt, daß die Mark im Auslande in den letzten 24 Stunden sich um doppelseitig verbessert hat. Alles ist dahin, wenn das bayerische

wichtige Beginnen Erfolg hat, das in München versucht wird. In der Schicksalsstunde des deutschen Volkes und des deutschen Reiches fordern wir alle Freunde des Vaterlandes auf, sich einzusetzen für die Bewahrung der Reichseinheit, deutscher Ordnung und deutscher Freiheit. Alle Maßnahmen für die Niederkämpfung des Rutsches und die Wiederherstellung der Ordnung sind getroffen und werden mit rücksichtsloser Energie durchgeführt.

Der Reichspräsident: gez. Ebert.

Die Reichsregierung: gez. Dr. Stresemann.

Das Reichskabinett ist unter Vorsitz des Reichspräsidenten am 12. Uhr nachts zu einer Sitzung zusammengetreten, um zu den Münchener Vorgängen Stellung zu nehmen. Auch der preussische Innenminister Sedewitz ist zu der Beratung gezogen worden.

Geedts Inhaber der vollziehenden Gewalt.

Der Reichspräsident hat eine Verordnung erlassen, durch die der Oberbefehl über die deutsche Wehrmacht, dem Chef der Exekutive General von Seede, übertragen wird. Gleichzeitig übergeht die vollziehende Gewalt vom Reichswehrminister auf General Seede, der alle zur Sicherung des Reiches erforderlichen Maßnahmen zu treffen hat.

Wirtschaftspolitische Ankündigungen der Reichsregierung.

Neue Devisenabgabe. — Zuckerausfuhr. — Neue Goldanleihe.

Eine amtliche Mitteilung über die wirtschaftspolitischen Beschlüsse der Reichsregierung hat folgenden Wortlaut:

„Um zur Behebung der augenblicklichen Not des Volkes die nötigen Devisen für die Einfuhr des unentbehrlichen Lebensbedarfes, insbesondere von Getreide und Fetten, zur Verfügung zu halten, hat sich die Reichsregierung trotz der schwersten Bedenken entschlossen, diese Devisenabgabe auf der Grundlage der Steuererhöhungsabgabe sofort noch einmal zu erheben. Als Gegenleistung wird eine neue Goldanleihe aufgelegt werden. Weitere Devisen sollen durch Ausfuhr einer beschränkten Menge von Zucker beschafft werden. Die Not des Volkes zwingt zu diesem schwereren Schritt, um durch die Ausfuhr der Devisen zur Beschaffung von Getreide und Fetten zu gelangen. Die für den Bedarf an Mundvorrat unerlässliche Menge bleibt im Inlande. Beide Maßnahmen werden eine wesentliche Entlastung des Devisenmarktes herbeiführen. Zur vorläufigen Herstellung eines festen Verhältnisses des Papiermarkts zu einem werthbeständigen Metall hat die Reichsregierung in Ergänzung ihrer bisherigen Entschlüsse folgendes beschlossen: alle Verzinsungen sind gestoppt worden, damit die Rentenmarkt mit der Ausgabe der Rentenmark am 15. November beginnen kann. Von diesem Zeitpunkt ab wird der Bedarf des Reiches nicht mehr durch neue Herstellung von Papiermark gedeckt werden. Die Papiermarkinflation wird damit ihr Ende erreichen. Die dann fehlende Menge an Papiermark soll gegen Goldanleihe des Reiches eingewechselt werden können. Zu diesem Zweck wird einer besonderen Stelle eine mit Sicherheiten gesicherte Goldanleihe des Reiches zur Verfügung gestellt werden. Der Kurs, zu dem die Papiermark umgewandelt werden soll, wird festgelegt werden unmittelbar nachdem die Rentenmark in Kraft getreten ist. Die in der Rentenmarküberordnung vorgesehene Möglichkeit zur Einlösung von Reichsschatzungen in Rentenmark bleibt daneben bestehen. Damit bleibt zugleich die Möglichkeit offen, die Papiermark in Rentenmark einzutauschen, sobald die dafür erforderliche Menge an Rentenmarkscheinen hergestellt ist.“

APD., Deutschnationale und Volkspartei haben zusammen keine Mehrheit in Sachsen.

Dresden, 8. November. (Eigener Drahtbericht.) Die heutige Verhandlung beschäftigte sich in eintägiger Sitzung mit dem Wahlrechtsantrag der APD. und dem sozialparteilichen Antrag auf Wahlrechtsreform. Beide Anträge wurden in wesentlicher Zustimmung mit den Stimmen der Sozialdemokraten und Demokraten gegen die Stimmen der Kommunisten, Volksparteiler und Deutschnationalen mit Stimmengleichheit (48 zu 48 Stimmen) abgelehnt.

Die Nachrichtenstelle der Dresdener Staatskanzlei teilt mit: Die sächsische Regierung hat wegen des Vorgehens der Reichsregierung und des Reichspräsidenten gegen das Ministerium

Der Kampf am Dover.

Roman von Victor Hugo.

Rein lebendes Wesen außer den Vögeln hatte hier niemals sich gefühlt. Nur der Lärm bedeckte den Boden. Den rüchlichen Winden überhoben mehrere Felsklippen, die dem Meer das einträgliche Opfer, den das Wetter veranlassen hatten. Diese Felsklippen lagen unordentlich durcheinander und boten Zwischenräume wie die Löcher in einem Schwamm. Eines derselben war so groß, daß es Giliatt aufnehmen konnte. Es hatte einen Boden, der mit Moos und Gras gepflastert war. Der Eingang war zwei Meter hoch, der Hintergrund wurde niedriger. Giliatt fand dies nach seinem Sinn. Er hatte beide Arme abgelegt. Der Holländer hatte einen Boden und er ließ ein Obdach. Der Vorteil bestand besonders darin, daß dieser Unterschlupf oberhalb des Meeres lag. Das Klitterstein war zwischen zwei Felsquadern gefallen und hatte dort seinen Fuß gefast. Giliatt besichtigte es bis zur Unmöglichkeit, indem er einen schwarzen Stein darüber schloß. So konnte er ohne Aufsicht an die Arbeit auf der Terrasse. Er war hässlich eingerichtet. Der große Dorn war keine Wohnung, die Terrasse kein Zimmer, Geben und Kommen, Hin- und Hergehen, was war einander! Giliatt glitt er auf das Verdeck hinunter. Das Wetter war kühl. Er schloß sich zu, um sich zu schützen. Das Wetter war kühl. Er schloß sich zu, um sich zu schützen. Das Wetter war kühl. Er schloß sich zu, um sich zu schützen.

Zeigner, wegen der Amtsenthebung der bisherigen Minister durch den Reichstammhaushalt und des Verbotes des Zutritts des Landtages am 30. Oktober die Entscheidung des Staatsgerichtshofes über die Verfassungsmäßigkeit dieser Maßnahmen anrufen.

Die vollen Scheunen.

Nach den Vorläufigen Angaben der Statistischen Korrespondenz ist bis diesjährige Ernte an Brotgetreide um 46% höher als im Vorjahre. In Winterweizen wurden 1455 906 gegen 893 362 to im Vorjahre und an Sommerweizen 250 249 gegen 168 489 to im Jahre 1922 geerntet. Die Erträge an Winterroggen werden auf 5487 597 to und die an Sommerroggen auf 60 815 to geschätzt. Im Vorjahre betrug die 3 843 836 bezw. 34 554 to. Das Mehr im Jahre 1923 beträgt für Winterweizen 63, für Sommerweizen 49,6, für Winterroggen 42,8 und für Sommerroggen 76%.

Der Leiter der Telegraphen-Union verhaftet.

Auf Anordnung des Bezirkskommandos 3 ist gestern abend neben dem Journalisten Walter Dehne auch der Chefredakteur der rechtsstehenden Telegraphen-Union in Schutzhaft genommen worden. Von diesem rechtsstehenden Büro wurden auch die meisten rechtsstehenden Zeitungen Schlesiens informiert. Das Berliner Polizeipräsidium hat auf Grund des Republikvertrages bis auf weiteres förmliche Verhaftung

lungen des „Deutschen Herold“, der württembergischen Organisation, auf deren Schuldkonto ein großer Anteil an den jüngsten antisemitischen Ausschreitungen in Berlin fällt, verboten.

Loslösung des Rheinlandes von der deutschen Währung?

Die Verhandlungen über die Errichtung einer Rheinlandwährung scheinen jetzt zu positiven Ergebnissen geführt zu haben. Geplant ist eine Goldnotenbank, die ihren Sitz in Köln haben und das ganze besetzte Gebiet versorgen soll. Das Kapital von 100 Millionen Goldmark soll zur Hälfte in Gold und Devisen und zur anderen Hälfte in guten Kaufmannswechseln bestehen. Aufgebracht wird es von deutschen, französisch-belgischen und englischen Gruppen. Das deutsche Kapital soll 55, das französisch-belgische 30 und das englische Kapital 15% zur Verfügung stellen. Nach einer anderen Version will man auch Interessengruppen anderer Staaten, z. B. Hollands, beteiligen. Die Einheit der neuen Währung soll nicht den Namen Franc oder Mark, sondern eine neutrale Bezeichnung führen. Auf deutscher Seite werden die Verhandlungen von dem bekannten Kölner Bankier Louis Hagen geleitet, während die Gegenpartei durch Herrn Tirard vertreten wird. Hagen will die Genehmigung der deutschen Regierung für seine Maßnahmen einholen und befindet sich auf dem Wege nach Berlin.

Zwölf Jahre am deutschen Kaiserhof.

Unter diesem Titel hat der Sohn des früheren Oberpräsidenten von Schlesien, Graf Jedlik-Trübschler, der von 1898 bis 1910 Hofmarschall Wilhelm II. war, Aufzeichnungen herausgegeben, die das monarchische Regiment und seine Träger noch schärfer kennzeichnen, als das die bisher erschienenen Lebenserinnerungen der Grafen Culenburg, Waldersee, Moltke und vieler anderer aus dem Umkreis des Allmächtigen bereits getan haben. Graf Jedlik läßt dem Wissen, der Beobachtungsgabe, den Talenten Wilhelm II. alle Gerechtigkeit widerfahren und behandelt ihn als alten Konservativen nachsichtiger als es vielleicht zu rechtserwartend ist, trotzdem muß er in seinem Buche Tatsachen wiedergeben, die gerade in der gegenwärtigen Zeit der monarchistischen Umtriebe nicht weit genug verbreitet werden können. Wir begnügen uns folgende wörtliche Auszüge aus dem Buche des ersten Hausdieners des Monarchen wiedergeben:

Die Verwöhnung.

Das Leben eines so hochgestellten Menschen bringt es leider mit sich, daß ihm mehr oder weniger alles geodnet wird und was der gewöhnliche Sterbliche durch Heterwirkung von mangelhaften Heilmitteln lernt, ihm durch die Hand der Natur gegeben ist. Die innere Selbstverwöhnung und die Unfähigkeit, Menschen richtig zu beurteilen, der Hochmut und die Eitelkeit, eine ausgeprägte Eitelkeit, wie auch die Neigung, geschändeten Schmähern das Ohr zu leihen, das ewige „Kinderspiel“ auf manchem Gebiete sind in dieser Weise beim Kaiser zu erklären.

Dieser Glaube machte naturgemäß pharisäerhafte Hochmut und das Gefühl, nicht eigene Kraft sei aufzuheben anzupassen, um hochgehende Ziele zu erreichen, sondern Gott werde schon dafür sorgen, daß sein Werk auch seine Willen erfülle. Diese für den Kaiser selbst und für das ganze Volk sehr gefährliche Auffassung hatten die Geistlichen, die ihm gegenübertraten, mildern können. Aber gerade die Geistlichen haben sie noch befestigt. Es ist kein, daß es schwer für sie war, dem Oberhaupt der Kirche entgegen zu treten. Was sein, daß sie sich abhängig fühlten. Jedenfalls hat auch in Jahrzehnten niemals ein Geistlicher offen oder in vertraulicher Ausdrucksweise gegen die hier satzung liegenden religiösen Irrtümer und Anschauungen des Kaisers Stellung genommen. Sie benutzten vielmehr unter Tarnung seiner werblichen Tätigkeit geradezu unchristliche Ausdrücke und Handlungen, den Kaiser für ihre höchsten Interessen.

Der Pöbel aus der Kumpellammer.

30. November 1908. Es ist sehr eigenartig, wie gerade während der Krankheit des Kaisers der Sinn und die Neigung für Reuefertigkeiten und Franz zum Ausdruck kommen. Die Ausschmückung des Weissen Saales, das Erbauen von Palästen in der Kaiserin, ähnlich den Entwürfen am Westfälischen und italienischen Hofe, die Ausgestaltung von Herolden bei allen feierlichen Gelegenheiten beschäftigten den Kaiser jetzt ganz besonders. Wenn man bedenkt, wie dringend alle sozialen Fragen und Bedürfnisse bei uns an der Tür pochen, und wie wichtig es ist, daß wir uns dieser besser verschreiben und mit ihr antworten lernen, dann kann es einen eiskalt überkaufen, wenn man darüber nachdenkt wieviel seit

zweihundert Jahren vergrabener Pöbel von uns wieder aus der Kumpellammer hervorgeholt wird.“

Die alten Eitel.

24. Mai 1904.

„Bei einer Fahrt nach dem Schloßplatz Runnersdorf empfing er in Tempelhof im Salonwagen den Kriegsmilitärer und den Chef des Militärkabinetts mit den Worten: „Zwei alten Eitel glaubt, daß ihr alles besser wißt, weil ihr älter seid als ich; das ist aber absolut nicht der Fall. Was ich leinereit in Bezug auf Schwachsinnigkeit gleich anordnen wollte, wäre das einzig Richtige gewesen, aber ihr alten Eitel wußtet es natürlich besser, und nun rächt sich diese Dummheit.“

23. Februar 1904.

„Der alte Generalleutnant v. Egloffstein, mein ständiger Vorgänger als Hofmarschall — er hatte die Stellung aufgegeben, weil er mit seinem Fernen dem anstrengenden Leben nicht gewachsen war — bildete die Felschleife des besonderen Amtelements. Da er immer davon sprach, daß ihm kein Getränk zu tauglich sei, wurde es ihm etwas erwärmt, dann richtete der Kaiser es mit dem Finger einige Zeit um, trank selbst einen Schluck davon und gab es ihm zurück: nun sei es richtig temperiert. So häufig harmlos diese kleine Episode war, so zeigte sie, wie einfach, natürlich und freundlich der Kaiser für ihn überlebende denken konnte; wie er aber auch eventuell bis ins kleinste Detail etwas zu bestimmen liebte, und wie er überzeugt war, daß nach ihm zu trinken, und nachdem er selbst mit dem Finger ungerührt hat, nur eine ganz besondere Gnade bedeutete. Raschlich wurde es auch als solche mit größter Devotion ausgeführt, so daß ich unwillkürlich darüber nachdenken mußte, was mit dem Getränk noch sonst alles hätte passieren können. Für Egloffstein wäre es jedenfalls immer ein Gnadenbeweis geblieben.“

Überlag mit Dagwischenstücken.

18. Juni 1904.

„Wie unheilvoll manche Einflüsse am Hofe wirken können, das zeigt sich gelegentlich in den Gesprächen. Bei einer der letzten Mittagstafeln kam die Rede auf einige der vorgekommenen Verbrechen, dann ging man über zu der zunehmenden Rohheit im Volke, und da gerade einige Schaftmader die günstige Gelegenheit ergrieffen hatten in ihrem Sinne zu wirken, so ging die unruhige Natur des Kaisers weiter, und an die Schwierigkeit denkend, ein Volk mit dieser zunehmenden Rohheit zu regieren, sagte er: „Ja, ohne einen ordentlichen Überlag mit Dagwischenstücken wird es wohl in der nächsten Zeit nicht abgehen.“ Gerade während diese Worte fielen, war die Dienerschaft im Zimmer beschäftigt, so daß sie jedes Wort hören konnte.“

Mindestens 500 Leute zur Strafe.

18. Juni 1904.

„Im übrigen sind ähnliche oder auch noch freudlosere und leidenschaftlichere Redenungen im Munde der oberen Jahrgänge nicht ganz ungewöhnlich; sie zeigen, daß sie gelegentlich auf gefährlichen Boden fallen! Meistlich muß es wohl zugegangen sein, als es beherzigten Entschlüssen gelang, die Stimmung des Kaisers so zu beeinflussen, daß gelegentlich des Streiks der Strafenangelegten im Jahre 1900 und der damit verbundenen Unruhen auf dem Dönhofsplatz, an das Generalkommando des Gadoforps folgendes Telegramm erging: „Ich erwarte, daß beim Einschreiten der Truppen mindestens fünfshundert Leute zur Strafe gebracht werden.“ Offenlich werden im Laufe der Zeiten diese Redenungen seltener und gelangen nicht an die Öffentlichkeit.“

Die Schaftlöcher im Reichstag.

30. Dezember 1908.

„In diesen Tagen kam durch Czjellenz Dornburg (Staatssekretär des Kolonialamtes) die Meldung, daß in Südwestafrika große Diamantfelder entdeckt seien. Der Kaiser erwiderte, sie seien 40 Kilometer lang, 2 Kilometer breit und fügte noch viele Zahlen und Einzelheiten hinzu. Dies gab auch deutlich Gelegenheit, zu zeigen, wie die erste glänzend lautende Nachricht nach der Depression wirkte. Ganz abgesehen davon, daß nur immer wieder davon gesprochen wurde und mit der jedesmaligen neuen Erzählung einige Zahlen größer und die phantastischeren Hoffnungen höher wurden, kam die feindselige Stimmung gegen den Reichstag zum Ausdruck: „Natürlich, noch vor vierzehn Tagen haben diese Schaftlöcher bei Erwähnung der ersten Nachrichten alles für uns möglich gehalten, und nun steht man, was für dummes Zeug diese Nachtwächter reden.“ So aber sind diese Leute, wenn sie nicht gewalttätig durch einen Führer nach der richtigen Seite geleitet werden, dann wollen sie immer nach der falschen Richtung.“ Und den, dessen Ideen sie nicht verstehen und ohne den sie gar nicht vorwärts kommen können, hemmen sie mit Schmutz und verjagen sie mit Red und Falsch.“ In diesem Stil geht es dann weiter, und das alles, wie früher, vor den Damen, den Herren, die gerade an der Tafel sitzen, also auch vor sämtlichen Eingeladenen und natürlich auch vor der Dienerschaft.“

Stets, bis sie schwarz werden.

14. März 1910.

„Beim Gespräch über Steuern äußerte der Kaiser: „Steuern müssen sie zahlen, bis sie schwarz werden.“ Um meisten macht mich an ihm immer häufiger doch der Begriff von Nationalökonomie hat. Nach seiner Auffassung ist das Volk alles zu machen, was nötig ist und wobei der Minister ist es, auf irgend eine Art dies „Nötige“ aus dem Volk herauszusuchen. In dieser Beziehung sind andere Herrscher, waren sie auch vielleicht in der Wahl ihrer Mittel noch strenger, doch besser orientiert und einsichtiger gewesen. Ich denke dabei an Friedrich den Großen, Napoleon und Ludwig XIV. Daß man jetzt in der Wahl der Mittel nicht mehr so gewalttätig ist, liegt in den veränderten Verhältnissen und vielleicht daran, daß der Kaiser im Grunde weiser und schwächer ist.“ (Fortsetzung folgt.)

Werbst ständig für unsere Zeitung!

Nach fünf Jahren.

Der fünfte Gedenktag der deutschen Revolution ist wahrhaftig kein Feiertag für uns geworden. Aber wenn da meinte, er würde das lang- und kluglose Ergebnis unserer Hoffnungen bringen, in dem die Formen der Republik gerade an diesem Tage in den Dienst ihrer bittersten Gegner gestellt werden würden, der ist mit der realistischen Deutlichkeit eines besseren belehrt worden. Seit den ersten Wahlen nach der Revolution haben die bürgerlichen Mittelparteien außer der Übermacht der hinter ihnen stehenden wirtschaftlichen Interessen auch die Bildung aller parlamentarischen Mehrheiten im Reich in der Hand gehabt. Kein Reichskabinett seit 1919 hatte ja eine sozialdemokratische Mehrheit. Wir haben es alle am eigenen Leibe gespürt, wie diese Macht des Bürgertums die Kraft der Republik innerlich ausgehöhlt hat, während von außen der ganze Druck der imperialistischen Mächte des Auslandes auf ihr lastete. Und trotzdem haben die Ludendorff, Kahr und Hitler es unmöglich gefunden, die Verfassung der republikanischen Verfassung für ihre Zwecke zu mißbrauchen. Sie haben geteilt das Ende der Revolution und der demokratischen Republik verkündet, sie haben uns damit den besten Dienst erwiesen, den wir von ihnen erwarten konnten: sie haben die Republik wieder an die Republikaner gehandelt!

Wenn die Reichswehr jetzt nicht an die bayerische Grenze marschierte, so würde der General von Seeckt nicht mehr von links her kritisiert, sondern vom neuen Chef der Münchener Obersten Heeresleitung abgelehrt werden. Wenn die Regierung Stresemann jetzt noch ihre Machtmittel gegen die sozialistischen Arbeiter Sachsens und Thüringens richtete, so ließe sie sich selbst den Fanatikern aus, die auch die antibürgerlichen Führer der Volkspartei bereits für „Marxisten“ erklärt haben. Was andere Maßnahmen nicht erreichten, das werden die Münchener Marrenstreiche erzwingen. Erzwingen sie es nicht sofort, so sind nur die heutigen bürgerlichen Führer der Republik verloren. Gegen die Münchener Putzschützen aber wird sich dann derselbe Druck des In- und Auslandes wenden, der die Kapp und Lüttich ohne Waffengebrauch von unserer Seite in wenigen Tagen aus der Reichshauptstadt legte. Dann erst recht folgt der Rückzug nach links, der angesichts der weltpolitischen Ohnmacht Deutschlands zu einem Sieg der Kommunisten angeht. Des Übergewichts der außenpolitischen Machtverhältnisse für Deutschland nicht führen kann. Dann schließt die Stunde der Sozialdemokratie.

Diese fünf Jahre deutscher Republik müssen sowohl diejenigen belehren, die da glauben, eine Revolution wäre zu „machen“, als auch diejenigen, die alles der wirtschaftlichen Entwicklung anvertrauen und die Hände in den Schoß legen. Die „Macher“ haben mit ihren törichten Putzschüssen nur Rückschläge heraufbeschworen, indem sie Kampfmittel anwandten, die in den Händen der arbeitenden Klassen nicht dasselbe bedeuten konnten, wie in den Händen der Gegner oder die ureigenen Kampfmittel der Arbeiterklasse und diszipliniert vergebend, ohne die Machtfrage des Klassenkampfes zu prüfen. Die Vertrauensseligen aber mußten erleben, daß die wirtschaftliche Entwicklung in den bestgeleiteten Ländern zunächst nicht vorwärts, sondern rückwärts führte. Sie übersehen, daß auch für die Kämpfe der Arbeiterklasse in den wirtschaftlich fortgeschrittenen Ländern des Westens die Abwehr der Reaktion in Deutschland eine starke Hilfe bedeutet. Hat doch nicht nur die Verwirklichung des Sozialismus in Deutschland durch die Verstärkung der kapitalistischen Position in der entscheidenden geographischen und wirtschaftlichen Schlüsselstellung des Ruhrkohlenbergbaues mit Hilfe französischer Bataillone ihre größte Schwierigkeit gefunden. Auch der Kampf der englischen, belgischen und französischen Arbeiter wurde aufgehalten, wenn den Volksmassen jenseits der Grenzen Erleichterung ihrer Wirtschaftslage durch gewalttätiges Vorgehen gegen Deutschland zeitweise immer wieder vorgegaukelt werden konnte.

Ein skeptisches Wort behauptet, aus der Geschichte lerne niemand. Das ist kein Wort sozialistischer Weltanschauung, die ihr ganzes Gedankengebäude gerade auf einer tiefen und neuartigen Auffassung der Weltgeschichte begründet hat. Die Lehren der Geschichte auf die Gegenwart anzuwenden, das ist ja im Geist der Begründer unserer Bewegung, die die größten praktischen Schüler der deutschen klassischen Philosophie waren, eigentlich die Aufgabe des Bündnisses zwischen der Wissenschaft und den Arbeitern im Sozialismus gewesen.

Die Geschichte ist uns nicht nur Lehrmeisterin. Sie gibt uns auch Trost und Aufrechterhaltung in den Zeiten vorübergehender Mißerfolge. Wer in der Schule von Marx und Engels geschichtlich denken gelernt hat, der weiß, daß diese fünf Jahre des Kampfs der deutschen arbeitenden Klassen nicht vergeblich gewesen sind. Sie haben dreierlei gebracht: zunächst ein Stück Demokratisierung, das in all seiner Unvollkommenheit nicht mehr rückgängig zu machen ist, ebensovienig wie die demokratischen Errungenschaften der französischen Revolution durch Napoleon rückgängig gemacht werden konnten, auf den nach einem weiteren Rückschlag dann doch wieder eine französische Republik folgen mußte, ebensovienig wie der Gedanke der Glaubensfreiheit durch den Sieg der Gegenreformation rückgängig gemacht werden konnte, der schließlich gerade auch die Katholiken zu Verfechtern der politischen Glaubensfreiheit gemacht hat. Auch die Klügeren unserer Nationen haben das anerkannt, als sie auf dem Boden der Verfassung in die Reichsregierung eintreten

wollten und die größeren Köpfe in München haben das Spiel der Rechten aus Mangel an dieser Einsicht wahrheitsgemäß entscheidend gefährdet. Das zweite Ergebnis dieser fünf Jahre ist die Aufdeckung der Ideenlosigkeit des Bürgertums. An Technik und Taktik der Arbeiterklasse hundertmal überlegen, hat es doch keinen Gedanken hervorgebracht, der uns wirtschaftlich vorwärts führen konnte. Bürgerliche Mehrheit seit 1919 ist die tiefste Ursache unseres heutigen wirtschaftlichen Chaos. Der abgelehnte Gedanke der „freien Wirtschaft“ ist durch die Truste und Kartelle, also durch die bürgerliche Wirtschaftsordnung selbst widerlegt worden. Der dritte Gewinn aber ist die Verhinderung der offenen deutschen Gegenrevolution bis zum heutigen Tage und damit eine entscheidende Erleichterung für die heute noch in der Minderheit stehenden, aber Boden gewinnenden Friedenspolitiker des Auslandes, für die die Wiederkehr des alten Obrigkeitsstaates in Deutschland die stärkste gefühlsmäßige Hemmung ihres Kampfes gegen Versailles und die französische Auslegung von Versailles wäre.

Die beiden ersten Gewinne sind unverlierbar, den dritten gilt es jetzt, festzuhalten, denn das bedeutet auch für die innere deutsche Wirtschaft und die Lage der beschaffungslosen Klassen unseres Volkes erst wieder freie Bahn zu neuem Aufstieg. Daher halten wir der Münchener Proklamation näher als je, entschlossener als je, unser Bekenntnis zur schwarz-rot-goldenen Republik entgegen. München kann Unheil über uns bringen wie der Rapp-Butsch. Es kann nicht siegen. Die Fronten sind geschlossen — der offene Kampf mag beginnen. — m.

Die polnische Sozialdemokratie fordert den Rücktritt der reaktionären Warschauer Regierung.

Warschau, 7. November. (Drahtbericht.) Die polnische Sozialistische Partei (P. P. S.) hat im Sejm einen Antrag eingebracht, der den Rücktritt der Regierung fordert, und zwar wegen des Blutsvergießens bei den Straßenkämpfen in Krakau. Bei diesen Kämpfen hatten die Arbeiter den Truppen anfangs ein Bajonett und acht Maschinen-gewehre abgenommen, sowie eine Minenabteilung erzwungen, wurden dann aber unter schweren Verlusten besiegt. Das mit den Streikenden erzielte Einvernehmen, demzufolge der Generalstreik sofort abgebrochen wurde, hat die Oppositionsstellung der Sozialdemokratie nicht verändert. Erreicht wurde die Vereinbarung mit den Streikenden durch Vermittlung des Premierministers Witos, der das Ständrecht und die Militarisierung der Eisenbahnen aufhob und die Arbeiterforderungen verarbeitete. — Der parlamentarische Kampf der polnischen Sozialisten ist nicht ausgesetzt, weil die Witos'sche Bauernpartei infolge der Rechtsverweigerung des Kabinetts unter Koranyi, Durawski und dem Großgrundbesitzer Chlapowski nicht mehr regierungsstreu ist.

Erfolge sozialistischer Gemeindepolitik.

Der Erfolg der Sozialisten bei den letzten Gemeindevahlen in Wien besagt, daß die günstigen Ergebnisse der sozialistischen Gemeindepolitik von der Bevölkerung anerkannt werden. Heute, zu dem Bürgerlichkeits unter Ausnutzung der Krisenlage immer wieder Angriffe gegen die Gemeindepolitik geführt werden, ist es wichtig, die Wahrheit über die kommunalwirtschaftlich mit Tatsachen belegen zu können. Solche Tatsachen lassen sich unter anderem auch in England verfolgen. Die Vorgänge der kommunalen Elektrizitätswirtschaft vor der freien Laffung sind dort folgendermaßen zusammengefaßt: Die elektrische Einheit kostete 1921 im Privatbetrieb (Kilowattstunden) 3,1 im Kommunalbetrieb 2,7 Pence. Und — was besonders merkwürdig ist — es entfielen davon auf „Verwaltungskosten“ im Kommunalbetrieb 0,19 Pence, im Privatbetrieb aber 0,28 Pence! Daraus folgt, daß der übliche Einwand, der Kommunalbetrieb bedeute eine kostspielige Verwaltung, jeder Grundfrage entbehrt. Die sechzehn Gemeindevormaltungen der Londoner Vorstädte, welche in den Jahren 1919 bis 1922 eine Arbeitserleichterung hatten, haben eine erfolgreiche Betriebspolitik betrieben; manliche Betriebsbesparnisse sind zu verzeichnen. Aber auch in der Provinz sind die Ergebnisse der Kommunalbetriebe günstig. Nimmt man selbst das unglückliche Jahr 1919/20 als Beispiel und rechnet man die Ergebnisse der Gas-, Elektrizitäts- und Transportbetriebe der Provinzhäute zusammen, so ergibt sich in den meisten Städten ein Ueberschuß (von insgesamt 1,1 Millionen Pfund) und nur in einigen ein Defizit (von insgesamt 144 000 Pfund), so daß im ganzen ein Ueberschuß von 950 000 Pfund festzustellen ist, der letzten Endes dem Steuerzahler zugute kommt. Im Jahre 1922 haben die Straßenbahnen allein in London und in der Provinz einen Gewinn von 1,3 Millionen Pfund abgeworfen.

Gewerkschaftsbewegung.

Ausnahmen vom Achtstundentag.

Genosse Aufhäuser, der Vorsitzende des Afa-Bundes, schreibt zu dem neuen Arbeitszeitgesetz: Inmitten eines von Gewinnhunger und Spekulation unerträglich gesteigerten Elends breiter Volksschichten hatten die kapitalistischen Kugeln unserer Zeit den Zeitpunkt für gekommen, um nach dem bereits vollzogenen Abbau der sozialen Arbeiterklasse nunmehr als Krönung ihres unsozialen Werkes den Achtstundentag außer Kraft zu setzen. Die Neuregelung soll sich, wie immer wieder erklärt wird, nur gegen den bisherigen „schematischen Achtstundentag“ wenden, ohne den „Grundlag“ vom achtstündigen Normalarbeitstag aufzugeben. Die vom Reichsrat mit ungewöhnlicher Eile verabschiedete Vorlage zeigt indes erschreckend deutlich, daß der im § 1 ausgesprochene „Grundlag“ in den folgenden 10 Paragraphen durch ein Gesetz von schematischen Ausnahmen praktisch aufgehoben werden soll.

1. Der Ausfall an Arbeitsstunden an einzelnen Werten kann an den übrigen Tagen der Woche durch eine in ihrer täglichen Höchstdauer unbegrenzte Mehrarbeit ausgeglichen werden.
2. An 30 Ausnahmetagen im Jahre kann der Arbeitgeber ohne irgendwelche Bindung an gesetzliche, behördliche oder tarifliche Bestimmungen eine tägliche Mehrarbeit von zwei Stunden anordnen. Die Betriebsverwaltung ist „anzugehören“.
3. Neben tariflich bestimmten Ausnahmen und ohne besondere Genehmigung ist ferner die einstündige Mehrarbeit für Jugendliche und Frauen, die zweistündige für erwachsene Männer zulässig bei Bewachungs-, Reinigungs- und Instandhaltungsbetrieben, bei Arbeiten, von denen die Wiederaufnahme oder Aufrechterhaltung des vollen Betriebes arbeitsmäßig abhängt, bei Arbeiten zum Besatz und Entladen von Schiffen, zum Verschicken von Eisenbahnwagen und bei der Beaufichtigung solcher Arbeiten, die, wenn, bzw. gehobene Arbeit

in ausregelmäßig, also das ganze Jahr über erlaubt.

4. Es erfolgt die mehr als achtstündige Arbeitszeit durch tarifliche Vereinbarung. Kommt die Vereinbarung nicht zustande, so kann die oberste Landesbehörde die Dauer der Arbeitszeit bestimmen.

5. Soweit keine tarifliche Regelung besteht, kann die Gewerbeaufsicht auf Antrag des Unternehmers eine längere Arbeitszeit vordrücken (das Gesetz setzt keine zeitliche Grenze) verfügen. Neben den Betriebsunterrechnungen durch Naturereignisse genügt als Voraussetzung für diese Anordnung auch eine „andere“ unvermeidliche Betriebsförderung. Es genügt schon, daß die Gewerbeaufsicht die neun- oder zehnstündige Arbeitszeit „im Interesse einer volkswirtschaftlich notwendigen Steigerung oder Verbilligung der Gütererzeugung“ für geboten hält.

6. Selbst in den durch Einwirkung von Hitze, giftigen Stoffen oder sonst gesundheitsgefährlichen Betrieben darf aus „Gründen des Gemeinwohls“ vorübergehend eine neunstündige Arbeitszeit angeordnet werden. Wie lange wird es zum Beispiel aus Gründen des Gemeinwohls erforderlich sein, diese vorübergehende Verlängerung im Bergbau vorzunehmen?

7. Schließlich wird der Achtstundentag aufgehoben in Notfällen. Diefen auch von den Gewerkschaften anerkannten Fällen höherer Gewalt werden aber künftig gesetzlich: Arbeiten zur Verhütung des Verderbens von Rohstoffen oder des Mißlingens von Arbeitserzeugnissen.

Die Ausnahme vom Achtstundentag wird zur Regel gemacht. Der § 9 setzt die Grenze der täglichen Arbeitszeit bei Anwendung dieser zahllosen Ausnahmen mit zehn Stunden am Tage fest. Nur in den gesundheitsgefährlichen Betrieben soll bei neun Stunden festgelegt werden. Abgesehen von diesen Betrieben soll aber, wenn eine der angeführten Ausnahmen zutrifft, aus dringenden Gründen des Gemeinwohls auch eine mehr als zehnstündige Arbeitszeit zulässig sein.

Alle in der Gesamtwirtschaft, dem Gewerbe oder dem Einzelbetrieb irgendwelche denkbaren mit der Gütererzeugung oder -verteilung zusammenhängenden Verhältnisse oder Zustände sind als Grund für eine der vielen Ausnahmen vorzusehen. Es ist undenkbar, daß auch nur ein einziger Arbeitnehmer den Achtstundentag, in den meisten Fällen auch nur den Neunstundentag, behalten wird. Jeder Grund, der bisher eine Vermehrung der Belegschaft notwendig gemacht hat, ist künftig nur noch ein Grund für die Verlängerung der Arbeitszeit. Das Meer der Arbeitslosen müßte sich katastrophal vermehren. Die unbeachtete Mehrarbeit tritt an die Stelle von gelegentlichen, aus wirtschaftlichen Notwendigkeiten bedingte Überstundenarbeit. Selbst die von Gewerkschaften abgelehnten Beschüsse des Reichsministerkabinetts sind geradezu soziale Idealgesetze gegenüber diesem Freibrief auf schrankenlose Ausbeutung einer durch Hunger und Elend zermürbten Bevölkerung.

Als letztes Glied in dieser Kette wird zu den regelmäßigen Ausnahmen auch noch allgemein der Begriff „Arbeitsbereitschaft“ gesetzlich eingeführt. Für alle Arbeiter und Angestellten in deren Beruf irgendwelche zuwartende Tätigkeit besteht (z. B. die Verkäuferin, die auf Kundenschaft wartet) wird der willkürliche Verlängerung der Arbeitszeit Tür und Tor geöffnet. Zeugen sich hier die Gewerkschaften nicht schon bei den Tarifverhandlungen, so entscheidet der Reichsarbeitsminister. Es ist derselbe Arbeitsminister, der in seiner Begründung von diesem Gesetzesentwurf schreibt: „Der Gesetzesentwurf lehnt es ab, die Arbeitnehmerchaft dem freien Spiel der Kräfte auszuliefern.“ Diese Verleugung der Arbeiter und Angestellten wird eine deutliche Beantwortung finden müssen.

Differenzen im Bankgewerbe.

Der schon seit langem dauernde Konflikt zwischen den Banken und ihren Beamten und Angestellten hatte durch einen Schiedsspruch des Reichsarbeitsministeriums eine vorläufige Schlichtung erfahren in einem Tarif, der jedoch schon wieder zum 3. November von den Bankleitungen als „untragbar“ gekündigt worden ist. Seitdem besteht ein tarifloser Zustand, der ganz unhaltbare Verhältnisse geschaffen hat. So erhält z. B. ein 20-jähriger Bankgehilfe für die laufende Woche am Sonnabend 635 Milliarden ausbezahlt, d. h. einen deutschen Dollar. Die Bankbeamten haben ihre Forderungen in einem neuen, auf Goldbasis aufgestellten Tarif erhoben. Die ursprünglich vorgesehenen Mindestgehälter von 125-350 Goldmark wurden nachträglich auf 100-300 Goldmark ermäßigt. Da die Banken diese Forderung ihrer Angestellten ablehnen, haben die beiden Organisationen, der Allgemeine Verband der Bankbeamten und der Reichsverband der Bankangestellten, eine Abstimmung über den Streit beschloffen, die im ganzen Reich durchgeführt wird.

Die Spitzenverbände in der deutschen Schuhindustrie.

haben vor wenigen Tagen den ersten Reichstarif in Goldmark abgeschlossen. Die Arbeitnehmer forderten für die Ortsklasse I einen Mindestmonatslohn von 70 Goldpfennigen vor dem Kriege betrug dieser 40 Pfennige, er fiel aber während des Krieges unter Auswirkung der beginnenden Inflation bereits auf 67 Pf. Die Forderung von 70 Pf. sollte das durch die Weltwirtschaft und die Wertminderung eingetretene Mißverhältnis zwischen Lohn und Warenpreis ausgleichen. Sie ist also voll und ganz berechtigt. Trotzdem sträubten sich die Arbeitgeber, diesen Satz zu bewilligen. Schließlich kam ein Kompromiß zustande, das für den gelernten Arbeiter über 21 Jahre in der Ortsklasse I einen Stundenlohn von 40 Goldpfennigen vorsieht. Der Lohn muß wertbeständig gezahlt werden. Geschlecht das nicht, so ist für die Lohnsumme, die in Papiermark gezahlt wird, ein Aufschlag von 20 Prozent vorgesehen. Die Umrechnung erfolgt nach der amtlichen Berliner Notierung am Vortage der Lohnzahlung. An diesem ersten Reichstarif sind ungefähr 1500 Betriebe mit weit über 100 000 Arbeitern beteiligt. Es ist also eine der größten Berufsgruppen, die den Schritt zur Goldbindung getan hat.

Für die technischen Angestellten in der Schuhindustrie wurde das Mindestmonatsgehalt für einen Obermeister in Ortsklasse I mit 132 Goldmark festgelegt.

Eingefandt.

Unter dieser Rubrik veröffentlichten wir diejenigen Zuschriften aus unserem Leserkreis, für die wir nur die prägnanteste Beantwortung abgeben können. Die Redaktion.

Erwerbslosenunterstützung und Miets.

Zu der aufregenden Behauptung des Magistrats in dem Artikel über die Mietszuschläge, daß ein Erwerbsloser mit Frau und 2 Kindern 800 Milliarden im Monat bezieht, möchte ich bemerken: Ich habe mit Frau und 2 Kindern vom 24. September bis 4. November also in 8 Wochen 243 Milliarden 978 Millionen Mark erhalten. Übrigens ist es auch eine große Ungerechtheit in der Mietszahlung, weil diejenigen Erwerbslosen, die Freitag und Sonnabend Zahlung haben, das Geld volle 6 oder 14 Tage zu spät erhalten. Ein Beispiel: Diesen Sonnabend erhielt ein Erwerbsloser mit Frau und 2 Kindern 197 Milliarden ausgezahlt. Dafür bekam er noch nicht 4 trockene Brote, während der Erwerbslose, der das Geld schon Montag erhielt, sich mindestens 6mal soviel kaufen konnte.

Es müßte doch derjenige, der die letzten Tage in der Woche Zahlung hat, in den ersten Tagen der Woche mindestens 1/4 der Unterstützung als Vorschuß erhalten. H. D.

**Seht Sure Anzeigen
in der „Volkswacht“ auf.**

Breslau (Land)-Neumarkt.

Kurtwig. Am 6. November brach um 7.45 abends in der Zuderfabrik Kurtwig Großfeuer aus. Das Zuderlochhaus und das Zuderföhlerhaus brannten völlig nieder. Der Fabrikbetrieb ist dadurch unmöglich geworden. Sämtliche auf dem Fabrikgelände stehenden Eisenbahnwagen konnten gerettet werden.

Ischschig. Am 7. November entgleiste im fahrenden Güterzuge auf der Ostbrücke vor Bahnhof Ischschig ein beladener Wagen infolge Heißlaufens. Das Gleis vor und auf Bahnhof Ischschig ist in einer Länge von 800 Meter beschädigt. Der Personenzugverkehr ist nicht gestört.

Aus Schlesien.

Reichenbach (Gale). Fünf Tage an einen Baum gefesselt. Bei Boidersdorf haben mehrere Vurschen aus Langenbielau, die Holz hiehlen wollten, einem Förster aufgelauert und ihn an einem einsamen Ort an einen Baum gefesselt. Erst nach fünf Tagen fanden Landjäger, die nach dem Beamteten suchten, den Unglücklichen bestimmungslos. Es soll gelungen sein, die Täter zu erwischen.

Schreibersdorf (Kreis Luban). Das schlaue Schwein. Bei einem hiesigen Dominikgärtner wurde in der Nacht ein fettes Schwein gestohlen, das aber den Dieben entwich. Zu dem rechtmäßigen Eigentümer zurückgekehrt und vor den Wahnstudenfesseln seines Besitzers einen Mordsstand machte, wodurch die Leute erwachten und das Schwein wieder in den Stall schafften.

Gebhardsdorf. Verjuchter Diebstahl einer Rotdurstanlage. Dieser Tage wurde in später Nachtstunde ein Hausbesitzer durch ein Geräusch aufmerksam. Als er der Sache nachsah, gewahrte er, daß zwei Männer im Begriffe waren, ihm den hölzernen Abort zu stehlen. Mehrere Bretter waren schon losgerissen. Durch das Hinzukommen des Besitzers wurde jedoch die Abfahrt der Diebe vereitelt. Die Diebe flüchteten.

Glag. Die schlesischen Bodenreformer halten Sonnabend und Sonntag im „Glag Hof“ ihre Hauptversammlung ab, deren Mittelpunkt bei Vorträgen von Dr. Adolph Damacke, Berlin und Landtagspräsidenten Neus. Desan sind. Herr Damacke spricht Sonnabend abends über „Die soziale und nationale Bedeutung der Bodenreform“, und Genoss. Neus Sonntag nachmittag in einer öffentlichen Volksversammlung über „Die Praxis der Bodenreform in Anhalt“.

Hindenburg. Einem Lustmord zum Opfer gefallen ist die 17 Jahre alte Tochter des Kotschewitzer Josef Gläser, die von ihrem nach ihr suchenden Vater mit einer schweren Knochennarbe vergewaltigt und in den letzten Tagen lebend im Gubenwald aufgefunden wurde und bald darauf verstorben ist. Als Täter wurde der Grubenarbeiter Paul Borada ermittelt, dessen Verhaftung erfolgte.

Arbeiter-Sport

Vollständiges Kunstschwimmen.

Eine neuartige Anfringung schwimmerischer Darbietungen. Was mag dahinter stehen? Nun, die Besucher, die am vergangenen Sonntag zahlreich im Breslauer Hallenschwimmbad erschienen, müßten beifolgend, daß die Arbeiterchwimmer keinen Kellametriid anwandten, als sie ihrem Feß diesen Titel gaben. Zeigte der Großschwimmer, ausgeführt von Knaben und Jugend, von fleißiger Übungsarbeit, so waren das Figurenlegen der Frauen und das Wasserzerzieren der Leichtathleten des Vereins wirkliches Kunstschwimmen. Ihre Erziehung stellt ganz andere Anforderungen an Ausdauer und Reize, als das Training einer oder mehrerer „Kanonen“. Auch alle anderen Darbietungen, Gruppenpringen, Befähigungsschwimmen der Jugend, Rettungsübungen der Knaben zeigten, worauf es dem Verein ankommt: eine vielseitige, gleichmäßige sportliche Ausbildung aller Mitglieder, besonders der Jugend zu erreichen. Das Wasserballspiel, die Krone des Schwimmsports, wurde von zwei Knabenschwimmern in nordüblicher Weise ausgeführt. Die musikalische Umrahmung des Festes und die Begleitung der Feigen hatte dankenswerter Weise der Wandolinchor unseres Stadtkonzerts, der „Freien Rudervereinigung Breslau“ übernommen. Nachfolgend die Resultate: Anzeilenkategorie, 4x25 Meter, Erste 2.38, Zweite 2.45. Jugendschwimmen, männlich, 100 Meter beliebig, 1. Kidel, 1.31, 2. Pfeilste, 1.34. Tellerkategorie, a) Männer: 1. Gaulde, 11 Teller, 30 Sekunden, 2. Streder, 10 Teller 34 1/2 Sekunden, b) Jugend: 1. Urban, 5 Teller, 14 Sekunden, 2. Kallach, 5 Teller, 20 1/2 Sekunden. Mädchenkategorie, 3x50 Meter, Erste 3.12 1/2, Zweite 3.22. Frauenkategorie, 100 Meter beliebig, 1. Kuntigalla, 1.36 1/2, 2. Scholz, Margarete, 1.47. Knaben-Wasserballspiel, 3:1 für erste Mannschaft. Jugendkategorie, weiblich, 100 Meter, 1. Scholz, Gertrud, 1.52, 2. Knecht, Toni, 1.54. Befähigungsschwimmen, männliche Jugend, 1. Pfeilste, 20 Punkte, 2. Lomaf, 16 Punkte. Männerkategorie, 100 Meter beliebig, 1. Kallach, 1.16 1/2, 2. Gaulde, 1.15 1/2. Jugendkategorie, weiblich, 100 Meter, 1. Kallach, 2.51 1/2, 2. Pfeilste, 2.58. Wasserballspiel der Männer, 4:1 für erste Mannschaft.

Stadttheater. Freitag 7 1/2 Uhr: Fidelio. Samstag 7 Uhr: Carmen. Sonntag 7 Uhr: Der Rosenkavalier. Thalia-Theater. Rg. 6700 - 7 1/2 Uhr: Charleys Tante mit Ludw. Stüdem.

Schauspielhaus. Opernabende. Bei. Ring 2546. Heute und morgen 7 1/2 Uhr: Des Kaisers Nachbarn. Sonntag morgen 7 1/2 Uhr: Die Fälschung.

Bitte bei allen Einfälsungen stets die Infanterie unserer Zeitungs zu berücksichtigen. Kart. ... Parteitrennung. ...

Warburg-Lichtspiele. Nur bis Montag: Fridericus Rex. IV. Teil: Schicksalswende. Dan: Charly Chaplin als „Pseudograf“.

Jupiter-Lichtspiele. Nur Freitag bis Montag! Danny Gürtler in dem Hotel-Sitten-Großfilm: Die Beichte einer Gefallenen. 6 Akte aus dem Leben einer?!

Kugball. Serienspiele am Sonntag, den 18. November.

- 230 Kickers I - Wader I Gröschelbrüde Madner, West 230 Union III - West III Deutsch-Lissa Stephan, Halle 230 B. f. L. III - Süd III Eisenpart Halter, Sturm 10 B. f. L. I. J. - West I J. V. f. L. Mag Kofschel, Stern

Verichtigung: Am Sonntag, den 11. November spielt nicht West III gegen B. f. L. III, sondern West III gegen Sportfreunde III, 10 Uhr vormittags im Eisenpart. Sonntag, den 12. November, fällt die Hauptspielausschusssitzung weg. Sämtliche Resultate müssen bis zum 19. November von den Sportsgenossen des Spielausschusses erwidert sein. Nächste Sitzung des Hauptspielausschusses am Montag, den 19. November bei Jitta. J. A.: Mag Schaf.

Arbeiter-Athleten-Bund, Bezirk Breslau.

Die Serienwettkämpfe im Mannschafstingen und Gemischten nehmen am Sonntag, den 11. November, vormittags, ihren Anfang. Gemeldet haben 9 Bezirksvereine mit ihren besten Leuten. Abwiegern 9 1/2 Uhr, Beginn pünktlich 10 Uhr. In der Wasserturnhalle trifft der Kreisrichter „Eichenlaub“ auf die 1. Abteilung des Arbeiter-Athleten-Bundes im Ringen, dazu noch der Athleten-Klub „Hercules“ bloß im Gewichtheben. Kampfrichter stellt „Cyplop“ und „Achilles“. Turnhalle Bradauer Straße treffen sich „Achilles“ und „Cyplop“, ein Kampf, der sehr interessant zu werden verspricht, da beide Vereine im Mannschafstwettkampf sich noch nicht gegenüber gefunden haben. Kampfrichter stellt „Victoria“ und „Felsenstein“. Resultate sind sofort dem 1. Vorsitzenden zuzulenden. Die Bezirksleitung.

Arbeiter-Turn- und Sportbund.

- 1. Bezirk. Die Bezirkskinderturnstunde vom 18. November fällt aus. Arbeiter-Kartell für Sport und Körperpflege. Demjenigen Vereinen, die bis heute ihren Verpflichtungen dem Kartell gegenüber nicht nachgekommen sind, zur Kenntnis, daß sie in der Aufnahme ihrer Berichte erst in zweiter Linie Berücksichtigung finden können. Turnverein „Ratsfreunde“. Freitag, den 9. November, Gruppe für Natur- und Heimatkunde, Punkt 7 Uhr bei Lindner. Thema: „Wie unsere Heimat entstand.“ - Sonntag, 11. November, zwischen Starke und Tösch. Abfahrt ist nicht 6 1/2 Uhr, Ddortor-Spahnhof, sondern Treffpunkt 7 Uhr, Tredmühlweg. Arbeiter-Schwimmer Breslau. Morgen, Sonnabend, den 10. November, abends 8 Uhr, findet im Gewerkschaftshaus eine Spieltommisionssitzung statt. Arbeiter-Samariter des 3. Bezirks. Montag, den 12. November, im Zimmer 15 des Gewerkschaftshaus, wichtige Mitgliederversammlung. Alles erscheint pünktlich am 7 1/2 Uhr.

Kleine Breslauer Nachrichten.

- * Künftiger Wetterbericht. Wir befinden uns gegenwärtig in einer von Nordwesten bis Schließen reichenden Kampzone zwischen kalter und wärmerer Luft. Die Folge davon ist, daß in den Südwesten erhebliche Niederschläge fallen. Nach vorübergehender Aufhellung werden wir bald in den Bereich neuer vom Westen her einströmender Störungen kommen. Freitag: Nach vorübergehender Aufhellung (s. I. Schneefälle) vorübergehende Aufhellung. Weitere Temperaturabnahme (starke Frostgefahr). * Tod durch Unglücksfall. Am 6. ds. Mts. gegen 9 Uhr vormittags, wurde die 72 Jahre alte Witwe Anna Hanke, Franzfurter Straße 9 wohnhaft, in der Franzfurter Straße, Ecke Schmeißerstraße von einem Personenauto überfahren und so schwer verletzt, daß sie nach einer Stunde im Altersheim-Hospital verstarb. * Warnung vor einem Schwinder. In einem Grundstück in der Marktplatzstraße hat ein unbekannter Mann ein zehnjähriges Mädchen an sich gelockt und an ihm ungesetzliche Handlungen vorgenommen. Der Täter ist 38 bis 40 Jahre alt, 1.70 groß, hat volles Gesicht und trägt gestülpten Schurmbart. Sein linker Arm ist gelähmt und die Finger der linken Hand sind krumm. Er führt einen grünelingenden Koffer bei sich, in dem sich Arzneimittel, u. a. Hoffmannstropfen befinden. Es erscheint nicht ausgeschlossen, daß er sich an andere Kinder heranzumachen wird. Zweckmäßige Angaben erbitet das Polizeipräsidium Schußbrücke 46, Zimmer 13. * Friedhofsdiebstahl. In letzter Zeit sind von Gräbhühner Friedhof mehrere Bronzeplatten gestohlen worden. Zweckmäßige Angaben erbitet die Metallfabrik Schloß. Urbinenstraße 27. * Explosion in den Dinsthofmann-Werken. Am 4. d. Mts. gegen 4 Uhr nachmittags, erfolgte in der Gießerei der Linde-Hermann-Werke eine Explosion des Windradstells, die offenbar auf Heberdruck zurückzuführen ist. Das Dach und der Fußboden wurden beschädigt und eine Anzahl Fenster zertrümmert. Personen wurden nicht verletzt.

* Razzia im Hauptbahnhof. Die Diebstahlsdienste der Kriminalpolizei blieben in der Nacht vom 8. zum 9. November auf dem Hauptbahnhof eine Razzia ab. Sie fixierten aus den Wartesälen 3. Klasse 60 Personen, von denen zwölf die sich nicht ausweisen konnten, in Haft behalten wurden.

* Tat aufgefunden wurde der Major a. D. Pförtner von der 5. Hülle am 3. November, vormittags gegen 7 Uhr, in seinem möblierten Zimmer, Goethestraße 11. Das Zimmer war völlig Gas angefüllt und ein herbeigerufener Arzt konnte nur den Tod feststellen. Ob ein Unglücksfall oder Selbstmord vorliegt, ist noch unauferklärt. Die Leiche ist zunächst beizugehalten worden.

* Festnahme eines entwichenen Einbrechers. Festgenommen wurde der Einbrecher Richard Pelz, geboren am 16. Januar 1900 in Breslau. Er wurde bei einem Einbruch in der Herzogstraße 27 auf frischer Tat betroffen. Er war am 30. Oktober aus dem Untersuchungsgefängnis Wrochlaw entwichen, wo er wegen eines Einbruchdiebstahls sich in Untersuchungshaft befand.

* Aufgefundene Kindesleiche. Am 5. November, vormittags gegen 11 Uhr, wurde an der Verberbrücke die Leiche eines 3 Monate alten kräftig entwickelten Knaben gefunden. Als Kleidungsstücke waren nur noch ein schmutzig graues Röckchen und eine Windel vorhanden. Zwecks Ermittlung der Herkunft des Kindes werden Sachdienliche Angaben nach Zimmer 7, Schußbrücke 46, erbeten. Die Verschwendung des Kindes dürfte Hausbewohnern aufgefunden sein. Die Sektion wird ergeben, ob das Kind lebend oder tot ins Wasser geworfen worden ist.

* Warnung vor einem Schwinder. Ein etwa 40 Jahre alter Mann, etwa 1.60 m groß, schlank, blond, mit kurz verblühtem Schnurrbart, sucht Schulen, Krankenhäuser und andere Anstalten auf, bietet dort Getreide, Zucker usw. in großen Mengen preiswert zum Kauf an und verlangt Anzahlungen. Er gibt ferner an, Vertreter einer Stettiner Firma zu sein. Der Schwinder trug dunklen Arbeitsanzug, blaue Schürmütze und machte den Eindruck eines Schiffsführers. Er sprach Brandenburger Dialekt.

Breslauer Produktenbörse vom 8. November.

Amittliche Notierungen der an der Breslauer Produktenbörse vom 8. November 1923 tatsächlich gezahlten Preise ob schließlicher Verladestation. Getreide: Tendenz: Die Preise stellen sich nur in effektiver Beziehung in Goldmark fest. Geschäftlos. - Kartoffeln: Bei etwas reichlichen Zufuhren Preise weichend. - Mehl- und Mischprodukte: Die Zahlungsverhältnisse liegen beim Mehl wie beim Getreide.

Table with 4 columns: Getreide, Mehl, Kartoffeln, etc. and 4 rows of price data.

Speise-Kartoffeln (je 50 kg). Rate und weiße 1,60 Goldmark.

Table with 2 columns: Amittliche Notierung für Mühlenzeugnisse (für 100 kg) and 2 rows of price data.

Table with 2 columns: Weizenmehl, Roggenmehl, Auszugmehl and 2 rows of price data.

Wägerei Waikata.

Table with 3 columns: Es wurden an der Berliner Börse gezahlt, 8. 11., 7. 11. and 3 rows of price data.

Bereinstalender.

Deutscher Metallarbeiter-Verband. Installateure und Rohrlieger: Sonnabend, den 10. November, abends 7 1/2 Uhr, Vertrauensmänneritzung.

Das Buch! Bessere Seele aus des Tages Einzelziel hinauszuheilen mit, der findet seinen treuesten Freund im Buch. Volkswacht-Buchhandlung, Neue Graupenstraße 5

Bekanntmachung.

Auf Grund des Grundgesetzes vom 13. Oktober 1923 (Reichsgesetzblatt I S. 943) und des Gesetzes zur Sicherung der ärztlichen Versorgung bei den Krankenanstalten vom 20. April 1923 (Reichsgesetzblatt I, S. 453) hat die Reichsregierung unterm 9. Oktober a. folgendes verordnet: § 2. Von den Kosten für Arznei, Heil- und Stärkungsmittel haben die Versicherten in allen Fällen 10 vom Hundert selbst zu tragen. Sie geben hier von Kenntnis und weisen hierbei gleichzeitig darauf hin, daß den Apothekern, Drogerien, Bandagisten, Radbesitzern und sonstigen Gesundheitsberufen mitgeteilt worden ist, daß die Versicherten bei Empfang der Arznei, Heil- und Stärkungsmittel von jetzt an 10 vom Hundert sofort zu zahlen haben und die übrigen 90% dieser Kosten trägt. Breslau, den 7. November 1923.

Allgemeine Ortsrentenkasse des Landkreises Breslau.

TIN-OK. Das Ende des Abenteurers Paolo de Caspardo. Ferner: Der spanische von Harry Piel vertriebene Deutscher-Akademie Der stamme Zeuge. Außerdem: Die amerikanische Comedie: „Er“ und sein Auto. Zeitungsträgerinnen für Spektakel: Straße und Selbststraße gesucht. Mindestlohn 54 Mark. Ebenso eine für Geschäftszwecke gesucht. Verlag der „Volkswacht“, Fürststr. 4/6.

Städtisches Notgeld.

Wir haben mit der Ausgabe von Notgeldscheinen über 50 Millionen Mark begonnen. Sie sind 14,5x10 cm groß, auf Wasserzeichenpapier „Wabe“ einseitig in weißfarbigem Druck hergestellt. Der Hauptzettel unterzeichnet zeigt ein Reitermotiv. Im Mittelfeld ist in gelbem Druck eine Zweisoldmutter ein zweiter Grund überdruckt. Auf der linken Seite befindet sich in der Farbe des Hauptdruckes das ausgepartete Stadtmappen, rechts eine Goldmünze, die durch die Nummer mit vorgesehener Nummerzeichen verbindet in roter Farbe überdruckt ist. Links unten und rechts oben steht die Wertbezeichnung in gelbem Druck. Außenrand und Beschriftung sind dunkelbraun. Das Mittelfeld enthält außerdem die Wertbezeichnung weiß ausgepart. Der Wortlaut ist im übrigen der gleiche wie bei den früheren Ausgaben.

Bohungen. Laufje. Stube, Küche, Kabinett, Wein-... Gerühliche Bitte! ... Käufe. Häute. Zelle. Max Riesenfeld, Breslau I, Kupferknechtstraße 27.

Puribonarda. Wägerei. Der Magistrat.

Unterhaltung

Erinnerung an den 9. November.

Trübes, regnerisches Novemberwetter. Die Menschen tragen Weib und Weh auf den ernsten Gesichtern. Viele, ach so viele Frauen sind dunkel gekleidet. Alle sind von der Sorge des Krieges erfüllt; wer kann so lange seelische Angst und körperliche Not ertragen? Die Spannkraft läßt nach — doch hoch! spüren die abgekämpften Sinne das Kommen der Revolution? Jeder einzelne merkt die elektrische Atmosphäre in seinen ermüdeten Nerven. — Die Revolution ist da! Oder ist es, war es nur der Zusammenbruch? Gleichviel, mögen sie es ein in ihren Historienbüchern nennen wie sie wollen, Revolution oder Zusammenbruch, wir wissen es, daß das alte politische System dabei zugrunde ging und daß sich gleich dem Vogel Phönix aus der Asche etwas Neues erhob. Etwas Neues — ja — aber es war etwas Anderes, etwas Junges.

Die Dinge entwickelten sich im Leben der Völker anders als im Märchen. Weit entfernt ist uns das in der Sehnsucht unseres Herzens schon ersehnte Land des Sozialismus. Warum? Der Arbeiter der Vorkriegszeit litt, wie seine Brüder in der ganzen Welt, darunter, daß er nicht über den vollen Ertrag seiner Arbeitskraft verfügen konnte, daß er nicht Herr der Produktionsmittel war, er entdeckte den ganzen Widerspruch unserer Wirtschaftsordnung im kapitalistischen Zeitalter. Und er litt außerdem im halbbarbarischen Deutschland an der Scheidemaßnahme des alten politischen Systems, die ihm nicht erlaubte, seine politischen Kräfte zu erproben, sie voll als Mittel zum Zweck zur Bekämpfung des kapitalistischen Wirtschaftssystems zu gebrauchen. War es ein Wunder, daß er das plötzlich ersehnte, so lange ersehnte Ziel Demokratie, für viele nichts mehr war, weil es ja doch nicht die Erfüllung der tiefen Sehnsucht bringen konnte? Sondern, so hieß es von neuem, Kampf, wenn auch in anderer Form. Dabei waren die Menschen milde des Kampfes.

Der Kampf mit unblutigen Waffen, mit den Waffen des Geistes sieht anders aus als Kampf mit Kriegswaffen. Der physische Kampf geht bis zum Tode oder bis zur Erhöhung. Im Kampf der Geister werden wir stark, gewinnen wir täglich neue Kraft, und neue geistige Waffen, die uns niemand nehmen kann, kommen uns von selbst. Es ist schön zu sehen, wie so viele Kampfgenossen zurückkehren zu uns, zu denen, die sie im Übermaß der Gefühle verlassen haben. Und auch die Frauen kommen wieder mit — auch von rechts her. Wertwürdig, wie schwer gerade die Frauen sich ganz dem Sozialismus erschließen. Zuerst, gleich nach der Revolution, kamen viele, sie trugen ihre ganze Sehnsucht nach Frieden zu uns. Sie erhofften Brot für ihre Kinder, erhofften die Erfüllung vieler Lebenswünsche, die sie nur dumpf empfanden, gar nicht klar erdachten. Der Kampf brachte sie zurück, viele ließen sich herüberziehen zu jenen Parteien, die für den Krieg und seine Folgen mit verantwortlich sind. Wieder Widerspruch liegt in solchem Handeln. Wollen wir die Demokratie als ein Mittel neben anderen zur Befreiung aus dem Joch der kapitalistischen Wirtschaftsform, dann dürfen wir uns nicht nur mit weißem Füllhorn, sondern müssen uns auch mit bewußtem Denken, mit dem Willen zur Ausdauer und mit Opferfreudigkeit in die Reihe der Kämpfer stellen. Doppelte Ketten trägt die Frau auch heute noch. Die politische Freiheit gibt sie, gleich dem Arbeiter, die kapitalistischen Ketten nur noch härter fühlen. Und von ihr selbst oft nicht klar erkannt, schleppi die Ketten einer geschlechtlichen Hörigkeit, die gar nicht von der Natur gewollt sind, sondern ebenfalls in der heutigen Wirtschaftsform verankert liegen.

Nur das Wissen von den Dingen und ihren Schwierigkeiten, die aber für den Menschengeist und seine Tapferkeit zu überwinden sind, bewahrt uns vor Enttäuschungen. Aus der Erinnerung an den 9. November, aus der Erfahrung der fünf Jahre muß uns der Mut und die Entschlossenheit, aber auch die Menschenliebe zu dem großen Kampf der Gegenwart kommen — für die Zukunft unserer Kinder.

Nie wieder Krieg!

Von Gustav Palm.

Gegen fünf Uhr nachmittags rückte die Kompanie aus dem Waldlager ab.

Gelbrote Spätsonne lag über den Feldern. Silbergrüne, lichtdurchwagte Streifen und braunviolette Ackerflüsse schienen um die Marschierenden zu fließen, breit anmorgend gegen ihren Weg, in schimmernden Wellen, tiefdurchschatteten Furzen zum Horizont hingezogen, gegen den sie schmäler und schmäler wurden, bis sie ganz in einen Punkt zusammenzuschlagen schienen, wie in einen unauflösbaren Strudel hinaufgezogen, der alle sichtbare Welt verschlang. Und wie diesen unterirdischen Wühlen und Donnern tönte das dumpfe Geknatter von der nahen Front.

Rudolf machte seinen Freund Helmut auf die bunten Felder aufmerksam. — „Kann man noch an Tod und Sterben denken, wenn man das sieht?“ fragte er. Nach einer Weile erwiderte der andere: „Nicht, erinnert mich mehr daran, als dies. Das da vorn“ — und er befiel sich mit der Hand einen Bogen ins Ungeheure hinein, — „das da vorn war auch blühendes Land! Blumen rankten um die Häuser herum, Menschen brachen die

Früchte von den Bäumen, auf den Feldern reisten Gerste, Hafer, Weizen und Ales. Was ist es jetzt? Ich denke, wir beide sehen es oft genug. Einem sinnlosen Eifersüchtigen haben wir unsern Geist, unser Wissen eingehämmert, unsere Seelen in totes Metall hineingewürgt — und dann haben wir willig unsere Leiber darunter gebeugt und uns von unserm eigenen Geist erschlagen lassen! Was ist das jetzt, das schöne, blühende Land da vorn? Ein wüßtes Chaos zerfetzter Schollen, zerhackter Bäume, zu Weh zermalmter Biegel, aus denen jämmerliche, nackte Sparren ragen, Steileiten toter Tiere gleich, von denen noch der Dunst und Qualm der Verwesung stinkend aufsteigt!“

Schweigend marschierten sie in der Kolonne. Ein kleines Walostück nahm sie auf. Hier und da waren Gefosse weittragender Gesänge in das Waldesinnere eingeschlagen. Grahe Trichter gähnten auf. Zerbrochen, weil hingen die Zweige von einzelnen Bäumen und ein Duft moderigen Laubes lag über der aufgewühlten Straße.

Tag der Freiheit.

Das Blutmeer stieg, o bittere Not!
Tränen und Jammer verbärmt Frauen
Klagten um all der Lieben Tod,
Wilde Flüche verwünschten das Grauen.

Keine Rettung? Stets neuer Mord?
Sehnsuchtschrei aus zermarterten Herzen.
Aufflammt der Zorn... Endlich das Wort.
Seller erglänzt es als tausend Kerzen.

„Revolution!“ Die Kette bricht!
Brüder und Schwestern, schön ist die Erde.
Moloch stirbt, und die Welt wird licht.
Freiheit spricht laut ihr mächtiges: „Werde!“

Brüder, Schwestern, denkt an den Tag!
Wahet ihm die Treue für alle Zeiten!
Komme sodann, was Kommen mag,
Wir werden sicher zum Siege schreiten.

„Da hast du ein erstes Bild gestörten Lebens“ meinte Helmut. „Ich dachte, das da wäre des „memento mori“ genug!“ — „Was du nur heute hast!“ sagte der Freund und sah ihn verwundert von der Seite an. „Du bist so anders, als sonst. Denke an Höhe 187, an den Rabenwald, an die Forgers-Mühle! Sommer warst du ruhig und gelächelt, der ruhige und muntere von uns allen, — und heute? Was ist dir nur?“ — „Rudolf“, erwiderte der andere, „wirst du verstehen, wenn ich dir sage, daß ich eine schwere Ahnung habe? — Seit der vergangenen Nacht schlepe ich es mit mir herum. Dumpf liegt es mir auf der Brust. Dies ist mein letzter Tag. Wie die Felder und der Wald um uns, bin ich dem Tode geweiht. Ich will dir erzählen. — Letzte Nacht, — wir lagen in unseren Erdlöchern unter Zeltdächern, ausgetauftem Gras mit Moosblumen und Ales, — alles schlief, — nur der Posten ging auf und ab — da träumte mir, daß ich tot sei. Mutter und Braut weinten um mich. Ich wehrte mich gegen den Gedanken, stemmte mich gegen ihn an. Aber die Beklemmung wich nicht. Dann geschah ein dumpfer, schwerer Schlag von der Front, eine Sprengung viellecht, eine Torpedoinnate, was weiß ich? Ich fuhr auf, sah um mich. Im bleichen Mondlicht war unser Ruheplatz wie ein Friedhof. Unter jedem blumengeschmückten Hügel, in jeder schmalen Grube lag ein Toter. Hier und da stand, einem Denkstein gleich, ein Tornister, ein Helm, eine Gewehrpyramide. Ich sank zurück, schlief weiter, aber das Bild wich nicht. Ich bin heute aufgewacht mit dem festeren Bewußtsein, in den Tod zu gehen.“

Helmut hatte mit leiser, schwerer Stimme gesprochen, und wenn ein heftigerer schwerer Schlag unter dem dumpfen Rollen des Feuers hörbar wurde, zuckte er zusammen. Unwillkürlich dampfte auch Rudolf seine Stimme, als er sprach:

„Ich wollte, ich könnte dir von der fröhlichen Gemüthsheit etwas abgeben, die ich in mir trage! Ich bin so leicht und froh. Ich fühle es, daß ich nicht sterben werde. Noch nicht. Ich sehe die Heimat und die Weiden wieder. Gehe ich nicht den Wald, die Erde, die Wägel, die Kameraden, die Sonne? Und ich sollte tot sein? Ist das denkbar Helmut? Ich werde leben und heimkehren. Und auch du kommst zurück! Nimm diese Überzeugung

an von mir! Wieviele konnte ich, die mit der Ahnung des Todes ausgingen — und sie kamen heim, so frisch und froh, wie nur einer! Erinnerst du dich an Erich? Jeden und jeden Tag ging er mit der Todesgewißheit im Herzen hinaus — und schließlich verlor er eine Hand und kam in die Heimat und wird den Krieg nie wieder sehen. Nein, nein, geh mir mit den Ahnungen! Ich glaube nicht an sie! Aber was ist als festeste Gewißheit, als heiligste Überzeugung im Herzen trage, das nimmt mir keiner, darauf kann ich bauen!“

„Denke nicht, daß ich verstört und trübselig wäre“, erwiderte Helmut. „Keineswegs. Ich bin traurig in dem Gedanken, daß Menschen sein werden, denen ich alles was und für die ich nur nie, nie wiederkehren werde. Das bedrückt mich. Nicht das Ende an sich. Ich sehe ich gefast entgegen, es ist ein Schritt, wie jeder andere, und als solcher ist es in dem großen Weltplan, dessen Wohlleben ich täglich um mich erkenne, vorgezeichnet und muß zweifellos sein, wie auch mein Anfang. Freilich, auch die Trauer der Zurückbleibenden ist in ihm vorgezeichnet. Dennoch bedrückt sie uns. Wer löst uns diesen Widerspruch? Vielleicht der Tod.“

Sinnend gingen sie nebeneinander in die dichter werdende Dämmerung.

Ein leises Kommando wurde durchgefagt: „Die dritte Kompanie geht am Chausseerand in Deckung und erwartet weitere Befehle.“ — Einzelnen traten die Leute aus dem Wald auf eine hart am Waldrand hinlaufende Chaussee. Jenseits derselben lag die Wiesenböschung etwas an. Kleine, inerte, mannslange Gräben waren am Fuß der Böschung vordereit. Die Kompanie schwärmte aus, und eine nach der andern verschwanden die hüpfenden Gestalten in den Erdschürern. — „Wieder ein Grab!“ flüsterte Helmut dem Freunde zu, o — fröhliche Auferstehung!“ wünschte ihm dieser.

Da lagen sie und harrten. Deutlich scholl das Kampfgetöse bis zu ihnen hin. Ein wirres Klirren und Kirren bewegter Drähte, schuppender Spaten, Hornsignale, das dumpfe Klaffen aufschlagender Minen, das eiserne Hämmern der Granaten, das schwingende Zehlen, Säusen und Quirren ihrer Bahnen, das unheimliche, schrille Pfeifen der kleineren Geschosse und das klappernde Tack-tack-tack der Maschinengewehre.

„Hörst du sie?“ fragte Rudolf zu dem Freunde hinüber. „Tack-tack-tack... Ich denke mir immer, der Tod sitzt hinter der Schreibmaschine und kloppt sein Konto!“

Wieder liefen jetzt Befehle durch. — „Seltengewehr pflanzt auf!“ — „Auf!“ — „March!“ — Und Hunderte von Schattennägeln tauchten auf, erklimmen die Böschung, gingen in den langen Gräben vorwärts, das Gewehr unterm Arm. Ein ungeheures Panorama lag vor den Freunden. Von unsichtbaren Händen wurde dies alles bewegt und geleitet. Ringsum leuchtgewollte Höhen. Vorn im Tal, nur schattenhaft erkennbar, wie Schlangen, die sich wäg über die Erde winden, die Gräben. Lange Feuerzähne zuckten, wie aus Wolken fahrend, auf und schwere Schläge folgten ihrem gellen Schell. Lodernde Flammen begehneten ein brennendes Geschöß im Rücken des Feindes. Röhrend gingen Leuchtstrahlen hoch und zogen eine sprühende Bahn am dunkelnden Himmel, bis mit einem letzten Auffrischen schnell verändernder Farben ihr milchweißes, ihr rosenrotes Licht erlosch. Von unsichtbaren Flugzeugen her fiel es manchmal wie ein Schwarm wolkengähnender Sterne in die Nacht. Dann fuhrten brandrote Feuerbälle nach dem verratenen Feind in der Luft, Flammenschriften fanden am Firmament, wie Wattedäufel hingeworfen die Wölken der lastenden Schrapnellts noch lang am Himmel.

Dies alles sahen sie vor sich, während sie ruhigen Schritts dem verworrenen Geleise entgegen gingen. Die halbe Straße bis zu den Gräben war zurückgelegt. Schon schwenkte der rechte Hügel der Schützengasse nach links ein, um durch einen unsichtbaren Zugangsweg in die Stellung zu gelangen, und der linke Hügel verließ den Schritt. Da flammte über ihnen ein blendendweißes Licht auf und senkte sich, von einem leichten Schirm getragen, strahlend auf sie herab.

„Lauffschritt, marsch-marsch!“ kommandierten die Gruppenführer, und mit größter Hast hüpfeten die grössten Gefreiten, die im Dämmernebel und dem Spiel der Lichter festkam verzerrt und verzerrt; schienen, nach vorn. Schon schlug ihnen wie eine Wand ein ungeheurer Luftdruck entgegen, rötlich-schwarz qualmende Säulen von Rauch, Erde, Pulver und Eisen preßten sich, wie von Hüllenschlingen ausgepielt, aus der Erde auf, und aus ihnen bestanden Weibern überschütteten die einschlagenden Granaten sie mit einem noch minutenlang einfallenden Regen von Erd- und Eisenkugeln. Brüllend, wüßend wälzten sich die Geschosse über die Ebene, vorwärts, rückwärts springend, ein eiferes Gallgatter, den Tod bedeutend, der unter keinen Umständen

Helmut und Rudolf hatten hintereinander her. Eben nahm der linke Zugangsweg sie auf. Das schwere Geschöß hemmte hier die Eile, da sich die breiten Tornister in den Grabenwänden festklemmten. Ueberdies war der Boden verschlamm, und hier und da lagen tote. Aber sie kamen vorwärts. Hinter ihnen lag der Eisenriegel, tobte der blindwütende Rief, und zermalmte mit schmetternden Häupten das weisse Feld. Nur zwanzig, zehn Schritte noch — dann nahm der Graben sie auf. (Schluß folgt morgen.)

Ist die Revolution geschlagen?

Als vor 5 Jahren die Laube der ersten proletarischen Erhebung in Deutschland aufging, war Novembergrau und Dämmerung. Der Hügelschlag der Revolution rauschte über eine tiefe, Leere, die bis zur Schlacht hatten die freitenden Feuer eines wahnwahnstürmigen Eroberungskrieges das Land. Zerstampft von der wüsten Kerei einer vierzigjährigen brutalen Menschen-schächterei war die Volkstrait. Vom Streifen in grauen-schwarzer entloher Nacht der Kriegsjahre waren die Opfer der kapitalistischen „Ordnung“ fast blind geworden. Sie hörten auf nach Licht, nach Menschlichkeit und Sonne. Sie wollten das Nächste nicht länger mehr tragen. Sie empfanden instinktiv, daß etwas gesprengt werden müsse, wenn Rettung werden sollte. Sie griffen mit Grimm und Verzweiflung an ein Halbes, das ihnen die Luft nahm.

Sie tiffen es von sich. Ein schwaches Regime fiel. Vermischte Throne stürzten.

Das Haupt der Romantiken stürzte gekommen. Im November schwebten rote Fahnen. Die Massen fühlten den Atem einer großen, ungeheurer bedeutsamen Zeit.

War der historische Augenblick gekommen, wo zum fünften oder sechsten Male in der Menschheitsgeschichte eine überlebte Gesellschaftsordnung ins verdiente Grab taumelte? War die Sturzbestimmung des Kapitalismus gekommen? Drang der Siegesruf der großen sozialistischen Ideen über die Welt? Sang die Sonne eines neuen, besseren Tages auf?

Noch einmal haben sich die Kräfte der alten, kapitalistischen Ordnung häcker erweisen als die jungen, pulsenden Lebens-änderung des Sozialismus. Ueber den Trümmern des zerfallenen Landes und über den Gebieten gemordeter Menschen weht noch immer dröhnend die Fahne der bürgerlichen Gesellschaft. Noch

waren die arbeitenden Menschen nicht zur Willensstärke, Ziel-festigkeit herangereift, ein System mit allen seinen Wurzeln aus dem Boden zu reißen, dessen Fortbestand unzerbrechbar ist mit den Kulturinteressen der Menschheit. Die tausendfältig im Boden der Gegenwart noch wurzelnde kapitalistische Macht hat den ersten Sturmstoß der deutschen Revolution überstanden. Die kapitalistische Macht sitzt auf dem Thron. Sie regiert.

Sie regiert das Chaos. Und sie regiert für heute. Hat sie aber den Nachweis erbracht, daß auf dem Boden der kapitalistischen Ordnung ein Weiterbestand, eine Weiterentwicklung, eine Gesundung der Gesellschaft möglich ist?

Sie hat das genaue Gegenteil bewiesen. Im kapitalistischen Mechanismus sind zahllose Räder zerbrochen. Seine kapitalistische Weisheit kann diesen Mechanismus zu ordentlichem Arbeiten bringen. Diese „Ordnung“ kann den Massen nicht das Leben ermöglichen. Die Forderungen des Staates sind demnach keine Wirtschaft almet wie im Frieden. Die Geschluten der Wirtschaftskrisis sind über Deutschland hereingebrochen. Das deutsche Produkt findet wegen seines höheren Preises auf dem Weltmarkt keinen Absatz mehr.

Diese Gesellschaftsordnung kann dem arbeitenden Menschen keine Sicherheit seiner Existenz mehr geben. Sie pelkelt ihn mit Leuzung und Arbeitslosigkeit. Sie hat das Hungerpeinert über ihn heraufbeschworen.

Und draußen in der Welt?

Geht es nicht wie Erdbeben durch alle Fundamente der kapitalistisch organisierten Staaten? Stehen in Amerika nicht noch immer viele Tausende von Reflektoren still? Sind nicht in England Millionen Menschen arbeitslos? Berzweifeln nicht überall Millionen arbeitssuchender Menschen?

Nicht nur der nationale, auch der internationale Apparat des kapitalistischen Wirtschaftssystems funktioniert nicht mehr. Und die Menschheit nicht in einem Meer von Leiden, in Bar-

barrei und Unkultur verfallen, muß sie den Kampf lösen. Sie muß den tausendfältigen und unerlöschlichen Produktionsapparat seiner hemmenden Fesseln entledigen. Sie muß die Produktionsmittel dem Privatbesitz und damit seiner empfindlich privatisierten Beherrschung entziehen. Sie muß Wirtschaft und Produktion auf den Grundbesitz des Gemeinguts wirken lassen. Sie muß und wird die Revolution zu ihrem natürlichen Ziele tragen.

Die Revolution ist eheernes Maß, weil der Sozialismus eine unüberwindbare Notwendigkeit geworden ist. Darum kann der Gedanke der Revolution nimmer schlafen gehen, und es ist nur Selbstbetrug, wenn die Gegner des Sozialismus sich einreden, die Revolution sei erledigt. Der Gang der revolutionären Entwicklung kann im Rahmen gewisser Voraussetzungen beschleunigt werden, er kann durch äußere Umstände verzögert werden. Neben bestimmten konstanten Einflüssen ist dabei entscheidend der Grad der politischen Reife des Proletariats.

Der Schmerzweg der deutschen Arbeiterklasse ist verlängert worden durch mannigfache Ursachen, deren tiefe und folgenschwere: die Zerplitterung der Kräfte des Proletariats, dem Gegner leichtes Spiel ermöglichend. Deshalb steht noch heute die deutsche Arbeiterklasse am Graben vor der Saat, auf der Holz und prählens die Zeichen der Unterdrücker sich häufen. Deshalb Wachen, Uebermut, Zukunftsfreude beim Feind.

Und dennoch!

Die Revolution ist nicht geschlagen. In harter Schule soll sich die Arbeiterklasse die Spannkraft für die Schlachtkämpfe. Sie erst die Gärung in ihren Reihen vorber, die Klärung gekommen, dann wird neuer Trommelklang erklingen.

Die Revolution wird mancher Wecheln, weil sie schreiten muß. Die deutsche Arbeiterklasse kann schmach geschlagen werden, sie ist stark genug, um hundertmal wieder aufzustehen.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 9. November.

Bereinigter Sozialdemokratischer Partei.

Der katastrophale Sturz des Papiergeldes wirkt alle unsere finanziellen Dispositionen über den Haufen. Wir sind deshalb gezwungen, die Parteibeiträge ab heute zu erhöhen, und zwar pro Woche

für Männer auf 7 Milliarden Mark, für Frauen auf 3 Milliarden Mark.

Das ist noch nicht die Hälfte der Friedensbeiträge. Dazu sind wir aber gezwungen, wenn wir die Arbeits- und Kampftrakt der Parteiorganisation nicht ganz lahm legen wollen. Wir sind überzeugt, daß die Parteigenossenschaft die unbedingte Notwendigkeit dieser Beiträge einsehen wird und den am Sonntag vorstehenden Aufrufen gern diese Beiträge entrichtet.

Alle Parteigenossen, die ihre Beiträge bereits entrichtet haben, bitten wir, so weit als möglich um eine Nachnahme eines Beitrages. Arbeitslose und Kurzarbeiter nach Vereinbarung mit den Bezirksleitern.

Parteigenossinnen! Parteigenossen! Erkennt den Ernst der Situation, denkt an die uns bevorstehenden Kämpfe!

In den am Montag, den 12. November, stattfindenden Bezirksversammlungen wird ein gerade in dieser Zeit außerordentlich aktueller Vortrag gehalten werden und zwar über:

„Unser Kampf gegen den Faschismus in Deutschland“.

Was bewegt zurzeit das ganze deutsche Volk und insbesondere die Arbeiterklasse mehr als der Kampf gegen alle die Elemente im Staat, die durch ihre Propaganda uns die fortlaufenden außerpolitischen Schwierigkeiten verursachen, die andererseits die Kräfte im Innern Deutschlands lähmen, die fast genug wären, der fürchtbaren Wirtschaft durch die notwendigen Eingriffe zu begegnen, das ist die alles zerstörende, jede positive Arbeit unmöglich machende faschistische Bewegung im Dienste der kapitalistischen Ausbeuter. Es ist deshalb zu erwarten, daß die Parteigenossenschaft reiflos in den 38 Bezirksversammlungen am Montag zur Stelle ist. Die Versammlungslokale sind alles näher wird in der morgigen Nummer bekanntgegeben, aber schon heute wird darauf aufmerksam gemacht, daß in diesen Versammlungen nur Parteimitglieder nach Vorzeigung des Parteimitgliedsbuches Zutritt haben. Eventuelle rechtliche Parteibeiträge können in diesen Versammlungen entrichtet werden.

Bezirk 36: Unsere Bezirksversammlung findet nicht am Montag, den 12. November, statt, sondern es ist nur eine Zusammenkunft der Mitglieder morgen Sonnabend, den 10. November, abends 7 Uhr, in der Wohnung des Bezirksleiters, Genossen Klebauske, Krasauerstraße 20.

Bezirksversammlungen, Bezirksräte! Wo noch keine Sammelstellen zum Parteimitgliedsbuch im Betrieb existieren, hole man sich solche sofort im Gewerkschaftshaus, 2. Stock, Zimmer 36, ab.

Abt. Arbeiter-Jugend! Alle Heimabente, Kassierer und Schriftführer erscheinen morgen abends pünktlich 7 Uhr, im Jugendbüreau zu einer wichtigen Besprechung.

Jugendsozialisten treffen sich zu der Sonnabend-Veranstaltung schon um 7 Uhr im Gewerkschaftshaus. — Dienstag, den 13. November, Mitglieder-Versammlung. Jeder halte sich für diesen Abend frei.

Fünf Jahre Republik.

Ein halbes Jahrzehnt ist heute verflohen, seit die Hauptschuldbigen an Deutschlands Unglück ins Ausland flohen, Wilhelm nach Holland, Ludendorff nach Schweden, und ihre zurechnenden Komplizen, die Arbeiter und Soldaten anwinzelten, nur ja nicht für das Geschehene Rache zu nehmen. Arbeiter und Soldaten dachten auch gar nicht an Rache und Vergeltung, sie wollten Frieden, und legten die rote Armee an, um die Ordnung zu erhalten, und das Volk nicht im allgemeinen Chaos untergehen zu lassen. Wir haben in Deutschland keine Revolution mit schweren Kämpfen um Recht und Freiheit gehabt, sondern eine einfache Umstellung auf die Republik, nachdem die Monarchie sich selbst erledigt hatte. Dabei haben wir die ganze üble Hinterlassenschaft der Monarchie mit übernommen, alle Verhältnisse und alle Menschen.

Daß wir die üblichen Verhältnisse hinnehmen mußten, war leider nicht zu umgehen, aber warum haben wir nicht mit all dem üblen Gelichter besser aufgeräumt? So fragen sich heute recht viele unter uns. Warum hatten wir Mühe? Warum ließen wir sie auf unsern Klagen, statt sie damals hinter Wilhelm und Ludendorff herzulassen? Wir sind in der Tat zu müde gewesen, wir hätten härter auftrumpfen müssen, nicht mit Gewalt, nicht mit Stolz und Schicksal, aber mancher, der heute unbedeutend das Brot der Republik isst, hätte besser zum Stempeln antreten müssen. Dann hätten wir heute Ordnung in unserer Staatsverwaltung, keine Sabotage, kein Dribben des Wackers und Volksbetrages, kein Verlagen der Zustimmung gegenüber den Feinden der Republik.

So ist der Arbeiterschaft die eigene Güte und Kraft nicht zum größeren Schaden gerichtet, an dem wir noch lange zu tragen haben werden. Bald wagten sich die Schuldigen an allem Unheil aus ihren Schloßparks wieder heraus, wurden immer dicker, lasteten durch Gehörtschmerz auf andere die Empfindlichkeit von ihrem eigenen Verschulden ab, und brachten es oberdem dahin, sich wieder unerschrocken herrschen zu können, während die Rot des Volkes täglich dünner. Beim Kapp-Putsch und heute wieder fühlen sie sich sogar fast genug, der Republik an den Kragen zu gehen, und wenn wir auch die Gewißheit haben, daß es der Markt der Arbeiterklasse jederzeit wieder bringen wird, die nationalsozialistischen Herden zurückzuschlagen, ist doch das Unheil, das aus solchen Unruhen entsteht, nie zu abwenden.

Die Arbeiter und die Republik, beide sind sie heute arm und elend. Die Hände der Arbeiter und der Republik aber sind nicht müde. Wie alle Armeen immer gegenüber den großmächtigen Reichen zusammenstehen müssen, so auch die Arbeiter und die Republik. Diese Solidarität aber wird uns unbedingt wieder aufwärts führen. Man blühter doch nur in der Gefährdung, und man wird immer wieder auf Gleichnisse zu den heiligen Bergkämpfern in Deutschland setzen. Immer weitere Kreise, immer neue Bundesgenossen, hat sich der republikanische Gedanke trotzdem erworben. Eine Maß der anderen der alten Dynastien ist zusammengeschoben, um sie wieder anzufassen. Nur Toren können glauben, daß sich die deutsche Republik wieder befestigen läßt. Aber jetzt sind es die deutsche Arbeiterschaft

Breslauer Stadtverordnetenversammlung.

Die reichhaltige Tagesordnung, die in der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten ihre Erledigung fand, wurde in ziemlich regem Tempo aufgearbeitet. Nur bei der Besprechung der Vorlage, die eine Umwandlung der städtischen Bank in eine Aktiengesellschaft anstrebt, erregten sich die Gemüter. Die Deutschnationalen versuchten dabei einen antisemitischen Putsch gegen den Stadtrat Leß. Sie schickten dabei den kassisch bekannten Dr. Bujakowski vor, in dessen artigen Werten bekanntlich jüdisches Blut fließt. Als Mischling vereint er alle üblen deutschen und jüdischen Eigenschaften in sich, und sein Auftreten wirkte diesmal so abstoßend, daß sogar sein Parteifreund Thum öffentlich von ihm abdrückte. Auch das leidige Thema: „Gas-, Wasser- und Strompreisberechnung“ stand wiederum auf der Tagesordnung, doch scheint nunmehr eine erträgliche Lösung gefunden zu sein. Die Deckung der Blündergeschäden hat gefehlt — hoffen wir zum letzten Male — die Stadtverordneten auch wieder beschäftigt. Die Bedeutung war die Vorlage über das Schicksal der privaten Lagen, kam ein Antrag Dr. Bujakowski auf Verschlechterung der Ausführungsbestimmungen zum Reichsmietengesetz.

Die geplante Umwandlung der städtischen Bank in eine Aktiengesellschaft soll vorgenommen werden, um der Bank zu ihrem Fortbestehen notwendige Betriebskapital zuzuführen. Eine Ueberstreckung ist nach den Ausführungen des 1. Magistratsvertreters, Stadtrats Leß, nicht zu befürchten. Von den zur Ausgabe gelangenden Aktien sollen 10 Prozent Vorkaufaktien, die in den Händen der Stadt bleiben, mit einem zehnfachen Stimmrecht ausgestattet werden. Auf diese Weise behält die Stadt innerhalb der Aktionäre immer die Majorität, das Bestimmungsrecht und die Entscheidung über die Zusammenziehung des Aufsichtsrates. Der Stadtrat Leß äußerte verschiedene Bedenken gegen dieses Projekt und wünscht daher nochmalige Beratung der Vorlage. Er wird hierbei von dem Stadtverordneten Dr. Bujakowski unterstützt. Dieser konnte es sich nicht verlagern, in die von ihm beliebige Kampfesweise persönlicher Anrempelung zu verfallen. Seine Verdächtigungen richteten sich gegen die Kuratoriumsmitglieder der jüdischen Bank und insbesondere gegen den Stadtrat Leß, wobei er sich allerdings sowohl von Stadtrat Leß als auch von dem Vorsitzenden des Oberbürgermeisters Dr. Wagner eine scharfe Abfuhr holte. Insofern selbst Herr Thum das Vorgehen seines Parteifreundes als einen Mißgriff bezeichnen mußte. Der Beratungsantrag des Stadtverordneten Herchel wurde schließlich mit großer Mehrheit abgelehnt und die Vorlage angenommen.

In der Frage der Schließung der Privatbäder waren die Ausschüsse II und III, die sich mit dieser Angelegenheit beschäftigt hatten, zu dem Vorschlage gekommen, den Magistrat zu ersuchen, eine Finanzierung der Privatbäder unter Inanspruchnahme von staatlichen Krediten vorzunehmen. Stadtrat Dr. Feige hob die grundsätzliche Einigkeit der Sozialdemokratie gegenüber den Privatbädern hervor, und stimmte dem Vorschlage des Ausschusses im Interesse der Beschäftigten der Person zu. Es wird demgemäß beschloffen. Ein Antrag des Stadtverordneten Bujakowski regt an, den Magistrat zu einer Ueberprüfung der Ausführungsbestimmungen zum Reichsmietengesetz zu veranlassen. Der Kreis der großen Instandsetzungsarbeiten soll erweitert und dem weiteren Verfall der Häuser entgegen gearbeitet werden. Stadtrat Dr. Feige macht die Mängel des Reichsmietengesetzes, sowie vor allem die fortschreitende Wertentwertung dieser Mißstände verantwortlich. Von einer Besserung dieser Verhältnisse auf dem vom Stadtv. Bujakowski vorgezeichneten Wege verspricht sich der Magistratsvertreter nicht viel, weil sich das Verfahren bei der Beseitigung von großen Instandsetzungsarbeiten als allzu umständlich erwiesen habe. Der Stadtv. Genosse Feige schloß sich im wesentlichen diesen Bedenken an und beantragte Ablehnung der Vorlage. Der Stadtv. Bujakowski wurde darauf mit den Stimmen unserer Fraktion abgelehnt.

In der Berechnung der Gas-, Wasser- und Strompreise beschloß die Stadtverordneten-Versammlung nach Ausschlußberatung, künftig die neuen Preise stets vor Beginn der Abrechnung bekannt zu machen und bei der Ablegung im November die Umlage für Gas und Strom bis zur Höhe des vollen Verbrauches anzugeben. Dadurch soll es auch den größeren Betrieben ermöglicht werden, sich in ausreichendem Maße mit Gaslieferungen zu versorgen. Ebenfalls nach Ausschlußberatung wird beschloffen, die Aufbringung der Lammstücken durch Umlage auf Gas, Wasser und elektrischen Strom in bestimmter Weise vorzunehmen, daß die Gasverbraucher nur die Hälfte der auf sie entfallenden Anteils zu tragen haben, und die andere Hälfte auf den elektrischen Kraftstrom gelegt wird. Die Umlage beträgt für Gas sechs Monate lang ungefähr 7/8 Prozent, für Strom etwa 3/4 Prozent des Preises. Eine weitere Magistratsvorlage sieht eine anderweitige Beschließung des Pachtzinses für den Schweißbrenner Keller vor. Der Pachtzins soll rückwirkend vom 1. September 1923 ab auf 1 Prozent des Preises des von der Haase-Bräuerei gelieferten Bieres festgesetzt werden. Der Berichterstatter, Stadtv. Genosse Feige, bemängelt hierbei, daß der Magistrat nicht schon viel früher in Verhandlungen zur Erhöhung der Pacht eingetreten ist. Die Vorlage wird dem Ausschuss II überwiesen. Der Magistratsantrag auf Gewährung eines Kaufschuttes als Vergütung für die Bezirksärzte wird angenommen. Der Magistrat soll ersucht werden, eventuell die Medizinalbesuche zu verkleinern und die Zahl der Termine im Bedarfsfalle vorübergehend zu vermindern. Nach der weiteren Erledigung einiger kleinerer Vorlagen wurde die öffentliche Sitzung gegen 8 Uhr geschlossen. Darauf schloß sich eine nicht öffentliche Sitzung.

Heute abend im großen Saale des Gewerkschaftshauses: REVOLUTIONS-GEDENK-FEIER

Gedenkrede hält der Stadtverordnete Hugo Frey. Rezitationen von Paul Eggers / Gesangsvorträge der Arbeitersänger von „Frohsinn“ und „Freiheit“

Eintrittspreis: Parteimitglieder 5 Milliarden Mark, Nichtmitglieder 10 Milliarden Mark. Arbeitslose Parteimitglieder nach Ausweis freies Eintritt.

Die Arbeitsgemeinschaft der brotverarbeitenden Betriebe hat die Preise für Backwaren mit Wirkung von heute ab wie folgt erhöht: 1 Pfund helles Brot 38 Milliarden, das Vierpfundbrot 152 Milliarden, 1 Pfund dunkles Brot 34 Milliarden, das Vierpfundbrot 136 Milliarden Mark.

Die lange soll der Stand mit dem Breslauer Brotpreis noch ungeschändet weitergehen? Wir haben in der letzten Zeit mehrfach gemeldet, daß die Preissteigerung weiter hinaufgesetzt wurden, während die Brote ein Sinken der Mehlpreise meldete. Es wird uns verrietert, daß die Breslauer Bäcker kein Mehl zu dem Preise erhalten, zu dem es auf der Börse notiert wird, daß vielmehr der mit Aufhebung der öffentlichen Mehlverteilung entfallende Mehlkonsum in der Preissteigerung der Mehlpreise in die Höhe treibt. In der Stadtverordnetenversammlung hat gestern der Genosse Datz dringend vor einer Beteiligung der Stadt an diesem Kongress gewarnt. Der Gedanke der Stadt auf die Steigerung der Mehlpreise werde nur sehr gering sein, aber die Stadt werde ihren guten Namen für die öffentliche Sache einer kapitalistischen Zwangsmaßnahme hergeben. Daß damit das Treiben des Kongresses schon vor seiner Gründung nichtig gemacht werden kann, ist die heutige Auswertung der Stadtverordneten, an der die Stadt keine Schuld haben. Wollen die Behörden, die die öffentliche Zwangsmaßnahme abgedankt haben, nun die kapitalistische Zwangsmaßnahme ungehindert durchsetzen?

Die Erziehung der Elektrische bedingt, wenn nicht ganz unvorhergesehene Hindernisse eintreten, von morgen ab einen Teilbetrag auf diesen Bäumen wieder aufzunehmen, und zwar zwischen Gräbchen und Ring. Die Bäume werden in 10 Minutenfolge verfahren, sofern nicht ein weiterer Zwischenraum durch irgendwelchen Verkehr zeitweise vorgezogen werden muß. Der Preis wird 15 Goldmark je Baum betragen. Kletterer werden nicht mehr zur Ausgabe gelangen, wohl aber werden Fahrstühle für die Rückfahrt verkauft werden zum Preise von 24 Goldmark. Die Aufstiegsberechtigung auf Bäumen der jüdischen Bahn wird für die Fahrstühle zum Preise von 15 Goldmark weiter gewährt.

Die Erziehung der Elektrische bedingt, wenn nicht ganz unvorhergesehene Hindernisse eintreten, von morgen ab einen Teilbetrag auf diesen Bäumen wieder aufzunehmen, und zwar zwischen Gräbchen und Ring. Die Bäume werden in 10 Minutenfolge verfahren, sofern nicht ein weiterer Zwischenraum durch irgendwelchen Verkehr zeitweise vorgezogen werden muß. Der Preis wird 15 Goldmark je Baum betragen. Kletterer werden nicht mehr zur Ausgabe gelangen, wohl aber werden Fahrstühle für die Rückfahrt verkauft werden zum Preise von 24 Goldmark. Die Aufstiegsberechtigung auf Bäumen der jüdischen Bahn wird für die Fahrstühle zum Preise von 15 Goldmark weiter gewährt.

Die Erziehung der Elektrische bedingt, wenn nicht ganz unvorhergesehene Hindernisse eintreten, von morgen ab einen Teilbetrag auf diesen Bäumen wieder aufzunehmen, und zwar zwischen Gräbchen und Ring. Die Bäume werden in 10 Minutenfolge verfahren, sofern nicht ein weiterer Zwischenraum durch irgendwelchen Verkehr zeitweise vorgezogen werden muß. Der Preis wird 15 Goldmark je Baum betragen. Kletterer werden nicht mehr zur Ausgabe gelangen, wohl aber werden Fahrstühle für die Rückfahrt verkauft werden zum Preise von 24 Goldmark. Die Aufstiegsberechtigung auf Bäumen der jüdischen Bahn wird für die Fahrstühle zum Preise von 15 Goldmark weiter gewährt.

Die Erziehung der Elektrische bedingt, wenn nicht ganz unvorhergesehene Hindernisse eintreten, von morgen ab einen Teilbetrag auf diesen Bäumen wieder aufzunehmen, und zwar zwischen Gräbchen und Ring. Die Bäume werden in 10 Minutenfolge verfahren, sofern nicht ein weiterer Zwischenraum durch irgendwelchen Verkehr zeitweise vorgezogen werden muß. Der Preis wird 15 Goldmark je Baum betragen. Kletterer werden nicht mehr zur Ausgabe gelangen, wohl aber werden Fahrstühle für die Rückfahrt verkauft werden zum Preise von 24 Goldmark. Die Aufstiegsberechtigung auf Bäumen der jüdischen Bahn wird für die Fahrstühle zum Preise von 15 Goldmark weiter gewährt.

Inanspruchnahme von staatlichen Krediten vorzunehmen. Stadtrat Dr. Feige hob die grundsätzliche Einigkeit der Sozialdemokratie gegenüber den Privatbädern hervor, und stimmte dem Vorschlage des Ausschusses im Interesse der Beschäftigten der Person zu. Es wird demgemäß beschloffen. Ein Antrag des Stadtverordneten Bujakowski regt an, den Magistrat zu einer Ueberprüfung der Ausführungsbestimmungen zum Reichsmietengesetz zu veranlassen.

Stadtrat Dr. Feige macht die Mängel des Reichsmietengesetzes, sowie vor allem die fortschreitende Wertentwertung dieser Mißstände verantwortlich. Von einer Besserung dieser Verhältnisse auf dem vom Stadtv. Bujakowski vorgezeichneten Wege verspricht sich der Magistratsvertreter nicht viel, weil sich das Verfahren bei der Beseitigung von großen Instandsetzungsarbeiten als allzu umständlich erwiesen habe.

Der Stadtv. Genosse Feige schloß sich im wesentlichen diesen Bedenken an und beantragte Ablehnung der Vorlage. Der Stadtv. Bujakowski wurde darauf mit den Stimmen unserer Fraktion abgelehnt.

In der Berechnung der Gas-, Wasser- und Strompreise beschloß die Stadtverordneten-Versammlung nach Ausschlußberatung, künftig die neuen Preise stets vor Beginn der Abrechnung bekannt zu machen und bei der Ablegung im November die Umlage für Gas und Strom bis zur Höhe des vollen Verbrauches anzugeben.

Ebenfalls nach Ausschlußberatung wird beschloffen, die Aufbringung der Lammstücken durch Umlage auf Gas, Wasser und elektrischen Strom in bestimmter Weise vorzunehmen, daß die Gasverbraucher nur die Hälfte der auf sie entfallenden Anteils zu tragen haben, und die andere Hälfte auf den elektrischen Kraftstrom gelegt wird.

Eine weitere Magistratsvorlage sieht eine anderweitige Beschließung des Pachtzinses für den Schweißbrenner Keller vor. Der Pachtzins soll rückwirkend vom 1. September 1923 ab auf 1 Prozent des Preises des von der Haase-Bräuerei gelieferten Bieres festgesetzt werden.

Der Magistratsantrag auf Gewährung eines Kaufschuttes als Vergütung für die Bezirksärzte wird angenommen. Der Magistrat soll ersucht werden, eventuell die Medizinalbesuche zu verkleinern und die Zahl der Termine im Bedarfsfalle vorübergehend zu vermindern.

Nach der weiteren Erledigung einiger kleinerer Vorlagen wurde die öffentliche Sitzung gegen 8 Uhr geschlossen. Darauf schloß sich eine nicht öffentliche Sitzung.

Die proletarische Feierstunde

der sozialistischen Jugend, anläßlich der Wiederkehr des 9. November veranstaltet am 10. November, abends 7 1/2 Uhr, im großen Saale des Gewerkschaftshauses, best. folgende Vortragsfolge: Volog: Max Barthel; Musik: Schumann; Ansprache: Dr. M. v. Gumbow; Musik: Schumann; Rezitation: Max Barthel; Chorpsalm: Ernst Toller; Lied Internationale; Jugendchor. Kommt alle, die ihr brennende Sehnsucht nach einer besseren Zeit im Herzen tragt. Gedenkfeierstunde und vor allem ihr republikanische Jugend, sorgt für Massenbezug. Karten zu 5 Milliarden für Erwachsene und 500 Millionen für Erwachsene und Jugendliche sind noch an der Abendkasse zu bekommen.

Keine neuen Kommunistenverhaftungen in Breslau.

Ueber die gemeldeten Hausdurchsuchungen bei Kommunisten erklärt die von zuständiger Stelle folgende: Bei einer größeren Anzahl von Mitgliedern der KPD Breslau haben erneut Hausdurchsuchungen stattgefunden. Das dabei gefundene Material hat die Notwendigkeit der Inhaftierung einiger führender Kommunisten bestätigt, die bereits vor einiger Zeit in Haft genommen worden sind. Neue Verhaftungen haben bisher nicht stattgefunden. Die Druckerei der schließlichen Arbeiterzeitung ist wieder freigegeben worden.

Feiernahme von Rechtsradikalen.

In der Nacht vom 7. zum 8. November wurden 26 junge Leute festgenommen, die in das Hotel Dittmann, Antonienstraße 16, eingebrochen waren, die dort anwesenden ostgalizischen Gäste überfielen und mit Gummistöcken mißhandelten. Sie gehören rechtsradikalen Organisationen an.

Nichtpreise des Nahrungsmittelgroßhandels vom 8. November

Table with 2 columns: Item name and price. Items include: Getreidegruppen, Getreide, Mehl, etc. Prices are listed in billions of marks.

STOFFE in bequemen Wochenraten auf TEILZAHLUNG auf Nur Lohestraße 15.